

I. Heft

Einführung.

- I. Die Wahl wird verhindert.
- II. Sie ersten Tage nach dem Wahlausgang
- III. Die Schule beginnt wieder.
- IV. Die Befriedung Österreichs (die Herrschaft des Pölk's)
- V. Gutes über mich, meine Freunde und Freundinnen.

Oskar Scherzer

Paris IV^e

3, rue de Jarente

Hôtel Jeannine d'Urc

und für die Nachwelt zu bewahren.

Es soll dies nicht ein glückliches Tagebuch sein

Es will mit dieser Dose bei weder eine Formung von Zeitungsnotizen noch Freuen-nachrichten machen, nach denke ich daran, ein Werk zu schaffen, das den Menschen die Augen öffnen soll, um all das zu sehen, was unzulässigen Erdensöhnen angehten wurde. Auch werde ich mich so gut es möglich ist, bemühen, mich jeder Kritik zu enthalten und nur die rechte Wahrheit, unverfälscht und auch nicht grausamer als sie ist, zu schildern.

Es wird mir nicht schwer fallen auch durch die Übersetzungen den Leser für dieses Tagebuch zu interessieren, da meine Erlebnisse wohl

Oskar Scherer,

Paris IV^e

Mein Tagebuch ist in 2 Teile geteilt. Der erste bringt meine Erfahrungen in Wien seit der Eroberung Österreichs durch Hitlers bis zu dem Moment, in dem ich französische Befreiung betrete. Der zweite Teil führt den Leser mein Leben in der Emigration in Frankreich vor Augen.

* bitten Sie aber dennoch darauf einzugehen welche, daß mein Schicksal

* Ich erkenne als keinen Auspruch, dass mein Schicksal besonders bedauert wird, auch bitte ich die Tränen für Verstorbene aufzusparen. Nur eins fordere ich von meinem glorreichen Herrn:

Nur wenn du mir humoristisch
zählst, daß all das was ich dir hier

erzähle, wirklich von mir und den angeführten Personen erlebt wurde, wird Du es nicht brauen einige Stunden für Dich dieses Buches vorzulegen zu haben. Es ist fürwahr kein literarisches Kunstwerk, sondern eine ganz nüchternen Schildderung meiner Erlebnisse nach dem Einbruch des Habsburgerreichs in Österreich.

Dans 30 März 1939

I. Teil

1. Abschnitt

Die Wahl wird verschoben

Man schwangte sich einen dünnen Pessimisten
als ich an der Freude nicht anders nehmen wollt
oder besser gesagt, "Kommik", die sich in so
manches Herz eines wahren Sozialdemokraten
eingeschlichen hatte, daß er seine 3 Pfote ~~noch~~
an den Kopf voll Quatzel stecken durfte.
Wann auch schmit frohen Augen dieses Leiden der
Freiheit bei den von Kappan(?) marschierenden
Vorkämpfern sah und gegen die Freundschafts-
gruppe den Vorkämpferischen Kreis, so war ich
dann als festen Überzeugung, daß das es das
starke Aufplastchen einer Flammme war, die
ausblieben mußte. Sie viele Rechte, die man
den Arbeitern in den letzten Tagen ^{Zugewand} versprach,
die faire Größe der Leistungen und das alles
~~so plötzlich~~ des alten sah ~~so plötzlich~~ nach
Verfall aus. Das schien mir so, wie wenn man
der Einfluss eines Gaukes dadurch verhindern
wolle, indem man diese Gekröse mit mehr

ausbreicht, das alte jedoch aber unverändert läßt.

Ihrer Optimierung, den die Mehrzahl der Gewerber damals legte war bestimmt unverändert. Jeder, der Hitler nicht nur den Namen nach kannte, sondern auch seine Abbildungen, mußte doch wissen, daß Hitler nicht dadurch befriedigt ist, daß man den Nazis in Österreich das Tragen ihres Abzeichens oder das Besingen des Heil - Heil - Liedes erlaubt. Als darauf in Innsbruck zu gewisser Pein im Innbruck das Plebiscit verhängte wußte jeder, daß aus - was ist vorläufig, endgültig Schluß österreichs bis Sonnenuntergang enden wird.

Es stellt mir nur immer wieder die Frage, ob Hitler es soviel können lassen werde. Nur eine Hoffnung beruhelt mich - die Hilfe des Auslandes, das eine Verwaltung da nicht unterstellen könnte

Am jenen Freitag (?) stand unterrichtete ich gerade meinen Schüler Robert W. Ich bin davon

sicher, dass in seiner Latein Aufgabe einige Fehler waren, dann ich hauk mich unter keinen Umständen auf des Unterrichts Thronentrone. Meine Gedanken waren ganz anders.

Gegen 6 Uhr abends kam Fr. W., die Mutter des Oberhofers ins Zimmer, mit blauen Gesicht und erzählte, dass die Wahl verschoben worden wäre.

Das kann nur ein schlechtes Zeichen sein, dachte ich mir. Rudi verabschiedete sich noch, packte meine Bücher und rannte so schnell ich konnte, nach Hause. Als ich bei der Neugrundschule vorbeikam, sahste ich stehende Leute zu den anderen Zügen demonstrierend durch die Prosteststraße. Pape die Vatoldiudicier, rückwärts fahrende Motorräder, die hin und da stoppten wurden. Die Polizei schwitzte weiß ein. Ich sah, dass es zu Taps wohl nicht viele lange werden würden und sprang auf die überraschende, fahrende Motorradpolizei.

Mit angstlichem Gesicht öffnete meine Mutter die Tür. Ob ich auch davon gehört hab, dass die Wahl verschoben wurde. Ich selbst habte es nicht gehört und das war nun immer ein Freude für mich Hoffnung. Habt Ihr selbst die Nachricht durch da

Radio vernommen?" Nein. Na also: Ein bekanntes Fräulein ging in das Parteizthal der Vaterlandskirchen Front, das sich in unserm Hause befand: Niemand wußte noch etwas von der verschobenen Wahl.

So waren wir nun etwas beruhigt doch bei Weitem nicht so, daß wir hätten nachhören können.

Das Radio spielte ununterbrochen eine Musik, die die Nerven keineswegs beruhigen konnte. Der Ausager wiederholte nun die Meldung, daß die Wahl verschoben wird. Nach kurzer Pause verkündete der Sprecher, daß in einigen Minuten eine wichtige Regierungserklärung erfolgen werde:

Schuschnigg sprach zum letztenmal an das österreichische Volk. Seine Worte gingen jedem zu Herzen, auch wenn man nicht weiß, warum.

Nach seinem „Gott schütze Österreich“ brachte die Traurig gespielte österreichische Hymne die Augen zum Weinen.

Als nach vielleicht einer Stunde Schiffsglocken das den „allfälligen Einmarsch des

in Hilfe gerufen und deutschen Truppen" und
dete, aufstan wir, weil es geschehen hatte.

Meine Mutter brach in Tränen aus.
Mein Vater und ich versuchten sie zu trösten,
obwohl uns selbst doch das Herz so schwer war
wie kaum ein Hitlerdeutschland jemals.

Also zum 2. Mal vor Hitler flüchten und
war so rasch wie möglich.

Nic legten sich ohne viel zu debattieren
frisch wieder um all das, was wir an diesem
Tag erhalten hatten, was uns wie ein Traum wa-
hrten, der aber kein Ende nehmen wollte...

2. Abschnitt

Die ersten Tage nach dem Anschluss.

In der Nacht von 11. zum 12. März kau-
te das ganze Haus nicht zur Ruhe. Bei uns
war, wie ich schon früher erwähnt habe, die Ge-
schäftsstelle des österreichischen Tages. Auf
solche Häuser hatten es die Nazis natürlich
zuerst abgesehen, mein Zimmer war gerade
über diesem Lokal gelegen, so dass ich alles
gut hören konnte, was da vorging. Man hatte
die Tür aufgerissen und zuerst alle Bilder
Kruz und Klein zerschlagen. Das fast wahren-
de Gesicht und Graben wurde pfeilen von
einem wilden Heil Hitlergruß zertrümmert.

Bose Träume vergangener Nächte schien
nun Wirklichkeit geworden zu sein. Meine Fa-
milie war von einem Gefühl besetzt, das
sie wohl nur wenige vorstellen können: Nur
die, welche zum zweiten Mal von denselben
Feind flüchten müßten.

In jenem Stadium in dem wir uns
befinden, wenn wir das Wachsen von Pflanzen.

vergeschwendete Schlaf abgetaut wird, hatte
zwar die Schwarzensbillets vor meine Augen,
die ich aus jahrelangem Gedächtnis in Erinnerung
hatte:

Die lärmenden Tritte der S. A. Kolonne
mit ihren mörderischen Gesichtern, die von
Schwurwörtern erfüllt waren, wie ein wildes
Tier von einem Kopf umgeben ist. Die
unappetitliche braune Farbe, die ich weiter
nicht im Geiste vor mir sah, wollte mir das
Augenlicht rauben. Ich hörte wieder das
stöhlende Stimme des Jüdischen vertrieben in
eigenen Freche "Der Deutsche liebt den
schönen Reim". Ich sah vor mir die beschmi-
tzten Plakathöfe, wo Menschen geschlagen,
gleichzeitig gequält gefoltert und ermordet
wurden.

In Erinnerung kann mir der 1. April, der
Tag des Boykotts, an dem alle jüdischen
Geschäfte verboten und bewacht waren. Ich
sah in meiner Phantasie die zw. k.
Feste, die "Tiere" mäntelten und die
in jüdische Geschäfte gehen wollten
Hochdruck Fräulein.

Ih dachte an jene schwarzen Tage und Märkte,
an denen die Juden, aber auch Christen,
die auf der schwarzen Liste standen, ab-
geführt wurden, um erneut wie wieler Zu-
rückzukehren. Ich hörte in meine Plautau
durch einen Bekannten unserer Familie, Herr
Samuel X., der noch lebend aus dem
Schlachthof sich retten konnte, erzählte
mir ein Werk über diese wahrhaft deutsche
Institution erzählt.

Es war März 1933. Das genaue Datum
habe ich nicht mehr im Gedächtnis. Ich war bei
meinem Geschäftskollegen Herrn Wagner (†), der
polnische Bürger ist, zum Spindbrot ein-
gefahren. Gegen 11 Uhr hörten wir, dass
ein Lastwagen vor dem Hause, in dem wir wohnten,
anholt. Wanda Schauder sprach später entsetzt
uns Schieftritte, die gegen die Wohnung
für veretzt wurden. Als mein Freund
öffnete, standen 6 mördende Gesichter
vor ihm, die ihn nach seinem Namen
fragten und ihn dann ins Auto hineintra-
schleppten.

Nich hatte man wohl auch geschenkt, das

16
wurde ich vorwirkt. (Vor S. X. ist ein Knappe, 40 Jahre alt mit wundstallten Zähnen und Füßen) Ich wußte erst nicht recht, ob ich zu mir nach Hause gehen oder in dieser Wohnung verharren sollte. Endlich entschloß ich mich für das Letztere, da man bei dierem Judentum doch eine "reingewascht" hatte.

Es war kaum eine Viertelstunde vergangen, als man wieder an der Tür prasselte. Jetzt wurde auch ich abgeführt. Die Kavilausbuben die mit mir im Auto waren, sagten, daß das meine letzte Fahrt gewesen sei. Sie verspotteten mich wegen meines Gestalt und begleiteten ihn, lachend mit heftigen Schlägen auf meinen Kopf und Rücken.

Das Bild, das zu sich mir bei Betreten des Kellerkellers am Außerer Mühlendamm darbot, war wie folgt:

In dem Raum, dessen Wände von Blut ganz rot waren, befanden sich ungefähr 30 S.A. Männer, die alle voll aufbeschäftigt waren. In einem aufgewandten Zimmer lagen 8-10 bewußtlose Juden, alle von Blut überströmmt.

Später mit mir waren noch ungefähr 10 andere Leidensgenossen neu angekommen. Wir wußten uns sofort mit dem Gesicht zur Wand stellen, worauf man uns auf den baldigen Tod durch "erschrecken" vorbereitete.

So leicht sollen die sowjetischen aber nicht sterben" schreibt der Räuberhauptmann: „Zuerst sollen sie einmal unsere Fünfzehn Kennzeichnen.“

16-17 jährige Männer schleckten sich nun an mit Salzaten auf unsere Läuse, Füße und Köpfe loszuschlagen. Niemand so bekam es das Schlagzeug ins Gesicht. Das ging nun so lange, bis man zusammenbrach, worauf man in das danebenliegende Zimmer geworfen wurde.

Dann kam der nächste Schub
Als ich wieder zur Besinnung kam,
war ich in einem großen Gang des Polizeipräsidiums am Fr. Wilhelmplatz.
Die Überlebenden befanden uns nun
in Schutzhaft wo wir bis zum Ver-
hören unserer Wunden „Geschützt“

wurden" —

Diese Überfälle häuften sich nun von Tag zu Tag und von den 250 jüdischen Männern der ostpreußischen Stadt Elbing waren kaum 50, die noch nicht dieses Schicksal erlitten hatte.

Ich erinnere mich genau, es war an einem Donnerstag; ich kam wie gewöhnlich um 1^h aus der Schule und traf meine Mutter mit verschwinten Augen am Hörn stehend. Es war damals 13 Jahre alt. "Was ist gestohlen, Mama, warum weinst du?" "Ich weiß nichts." Ich wußte aber, daß etwas gestohlen sein mußte, befürchtete schon das Vörgste und begann unwillkürlich zu weinen. Da begann mich meine Mutter zu trösten und erzählte mir, was vorgefallen war:

Ein Kunde meines Geschäfts in der Wiesstraße, ehemaliger Sozialdemokrat, oder jetzt begeisterter Nationalsozialist oder, die frühere Freundschaft der Jüde gegenüber aber wohl immer nicht aufgegeben hatte, kam zu meinem Vater, um ihn zu warnen. Er sagte, daß Scherzer bereits auf der schwarzen Liste für Samstag stehe, um „abgeholt“ zu werden. Nur eine

rasche Flucht aus der Stadt Koma ohne retten.

Am Nachmittag begleitete ich meinen Vater zur Börse. Er hatte sich entschlossen, nach Königsberg, zu einem befreundeten Hause zu fahren.

Ich wußte damals nicht genau, nun was es sich dabei eigentlich nicht handelte, ich war kaum 13 Jahre alt. Ich konnte nur weinen, doch verstand ich, daß das jetzt nicht um Platzie war, da ich dadurch meinem Vater das Herz noch schwerer machte.

Einige Tage waren wir ohne jede Nachricht geblieben. Eine Nacht von Samstag auf Sonntag, in der mein Vater davon hätte plaudern sollen, verbrachten wir nicht zu Hause, sondern in einem Hotel.

Meine Mutter rumpste nun im Geschäft ein und auf beiden den Haushalt führen. Oft kommen ~~die~~ S.A. Männer und eignensten ~~Geld~~ Geldbeträgen unter dem Vorwand, es seien dies Spende für die W.F.D.A.P.

Eindringlich bekamen wir von meinem Vater einen Brief — aus Wien.

Zur Herbst 1933 war bereits unsere ganze Familie in Österreich.

"Diese Episoden" aus dem Jahre 1935 gehören eigentlich nicht in dieses Tagebuch. Ich erwähnte die damaligen Ereignisse nur deshalb, damit der Leser unsere Gefühle nach dem Abschluß Österreichs besser begreift.

Am nächsten Morgen ^{also am 12. IV. 38} weckte mich das Radio mit den Klängen des Horst-Wessel-Liedes "Vorwärts Schrecher, der Feind Tag ^{vom} vorher so oft so Unabhängigkeit Österreichs geprägt hatte. Ründete jetzt der Einzug unseres Führers Adolf Hitler" im Herzen an. Gleich nach dem Erwachen, dachte ich, ich hätte zwar scheinbar geträumt, doch das Horst-Wessel-Lied läßt mich nicht länger daran zweifeln, daß — daß ich in Sachsenland war. ^{OT. S. 17 *}

Zuerst fragten wir uns nicht recht, aus dem Raum ^{zu} spätaus zugehen, da vor dem Tor eine Pfege-Nazi standen.

Das einzige Augendame, das das Radio verhindert, war die Wahrheit, daß bis auf Weiters keine Schule sei.

Zuerst suchte ich nun meine Freunde auf, Sternwachplatz auf. Man sprach fast kein Wort — man sah sich nur mit verstohlenen Augen

~~an~~

~~Ihr fuhr zu man am Bahnhof, der Radkonzert ist
in die Kanzlei. In der Straßenbahn küßten
sich Frauen, die vorher einander gar nicht
gekannt hatten vor Freude...~~

~~Mein Onkel hatte die Machtergreifung
der Nazis nicht durch den Rundfunk erfahren.
Es war mit seiner Gattin gegen 11 h
morgens in die "neue Stadt" gegangen,
seinen Straßen leer waren. Auf dem Schotter-
ring wehte vom Balkon der Polizeidirektion
eine Hakenkreuzfahne. Das Gebäude war von
Nazis umzingelt. Sie betraten nachher das Café
"Nikker", das sonst von dieser Zeit voll von
Geistern war. Bei einem Tisch saßen Wohl-
leute mit Hakenkreuzanhängen und
spielten Karten. Wo früher Freunde gespielt
haben, saßen jetzt uniformierte Kartenspieler.
Das war ein Sinnbild....~~

~~Die Zeitungen des nächsten Morgens bewiesen,
dass die RADIOMeldungen keine Fiktifikation
wie im Juli 1934 waren. - Wir waren Deutsche
allerdings nicht deutsche Staatsbürger, sondern
deutsche Staatsangehörige - Juden -~~

Während augenscheinlich die Wenigsten zu einer sofortigen Emigration dachten, stand es in wenigen Fällen fest, dass wir so rasch wie nur möglich Deutschland verlassen mussten. Wir ~~wollten~~ ~~wollten~~ zwar hofften zwar auch auf Reaktion im Ausland und waren der festen Meinung, dass man in Wien, wo doch fast 200 000 Juden waren, der antisemitischen ~~meins nicht so vorspielen würde, wie in der kleinen Stadt Ulm in Ostpreussen.~~ Wiener verhältnismäßig kleinen Stadt Ulm in Ostpreussen.

Selbst wenn es uns noch so gut gelaufen wäre - in Hitlers Reich gewesen wollten wir nicht bleiben.
~~Wohin?~~ ~~Jud!~~ Wer muss wundern - aber wohin? Jetzt durfte man den Kopf nicht mehr verlieren.

Mein Vater plante an Frankreich oder mit Italien. — Wir haben einen nahen Verwandten in Amerika.

Amerika. Sofort schenkte mir mein Bruder meines Vaters, er möge uns kein Erfolg der Einwandererregierung nach U.S.A. beschaffen sein. Das Wort, U.S.A. war aufgedruckt. Manche wussten nicht recht, was dies war. Ein Land, in das man fahren konnte? Ein

aber, ob manche war einen zu helfen?

Ich so, daß ist die Brüderhaft eines Amerikaners für einen Einwanderungslustigen - Einwanderungssträger, besser gesagt.

Wir hatten also ein Ziel vor Augen und waren dessen sicher, daß Onkel Wilhelm uns nicht im Stich lassen würde. Er ist zwar nicht reich. Nicht aber „reiche Onkel aus Amerika“. Er hatte zwar ein kleines Häuschen u. ein Auto, doch besaß das nicht viel. Er ist ein gewöhnlicher Arbeiter, ein Buchbinder. Wir hatten also berechtigte Hoffnung und das ist schon sehr viel...

In den folgenden Tagen begann die Erforschung gestrichen: Die Herrschaft des Pabls. — Da ich keine Geschichtsschilderung in diesem Reiche bejagen will, sondern nur die Dinge erzählen möchtet, die ich oder meine allerliebsten Verwandten u. Bekannten miterlebt haben, so darf es dem Leser nicht entwden, wenn ich nun ein wichtiges Ereignis jener Tage ganz kurz streife.

Es machte auf uns einen ganz unheimlichen Eindruck, als wir deutsche Polizei in Wien sahen. Dabei darf ich es nicht abschweigen, daß wohl

Kaum ein Jude der "Schupo" in schlechter Erinnerung blieben könnte, außer wenn er im Chor seine antisemitischen Nieder sang. Daher schien es so, als bedenke er nicht, was er sprach. Die Gesichter der deutschen Polizisten waren wohl etwas hässlich rot, doch sahen sie gewöhnlich aus. Da man doch das Allergste und Schrecklichste immer erwartete, fiel uns Juden Dinge angenehm auf, die ja bei Menschen mit Kultur eine Selbstverständlichkeit sind und gar keine weitere Bedeutung in Anspruch nehmen sollten:

Sie gingen am uns Juden vorbei, ohne uns anzusehen, sie hatten nur Verachtung, wenn sie einem jdl. Jude unverzüglichweise auf den Fuß getreten hatten. Sie unterhielten sich mit jungen jüdischen Burschen sehr gerne in ihrer Freizeit, noch lieber mit schönen Tänzerinnen, denen es im Dom Viertel, in dem der größte Teil der deutschen Polizei stationiert war, eine Menge gab. Sie luden jüdische Discos in den Boater und zum Trude ein, wobei bemerkt werden mußt, daß die Juden - Arischen Schwärmer nie immer wollten, daß sie es mit

„Saujüdinnen“ zu haben hatten.

Direkt mit Volksche Kauften sie in „nicht-
arischen“ Geschäften ein und sie waren nicht-
lich erstaunt darüber wen dummie H. S. Gänse
sie aus den jüdischen Geschäften herausstiegen.

So war nun die jüdische Bevölkerung zu
einen wenigen Vierteln, wo die deutschen Poli-
cisten einkassiert waren eine Weile momentan
ein wenig verdrängt, doch dafür räumten sie
später schwer bissig als die Legionäre,
als zweite Kämpferin Wörterbuch an Stelle
der Schups gesetzt wurden...

3. Abschnitt.

Die Schule beginnt wieder.

Unsere Klasse war 2 Stunden vor der mathe-
ra. Mathe" war das Wort, bei dessen Kläng
fast" jeder von uns erblaßte. Schon von der
ersten Klasse im Gymnasium an hat man die-
ses Ziel vor Augen. In den ersten Jahren weiß
man nicht recht, was die Reifeprüfung eigentlich
^{bedeutet} ist. Es kann einmal in der 5. abgelegt, da
sogar einem die Professoren; Jetzt heißt es
es aufpassen, denn der ganze Kehlkopf, den
wir von der fünften bis zur zehnten durchmachen,
~~ist~~ wird bei der Reifeprüfung geprüft!

Die Blätter werden gut gespielt und man
wartet auf das erste Wort des Vortrags wie ein
Läufer auf den Startschuß.

Aber nur in den ersten 3-4 Tagen, so geht
man gut auf: Kaum hat man seine Lücke
völlig geschlossen, man schreibt fast gar
nichts mehr mit. Einige tun es, als ob sie auf-
passen, der Lehrer freut sich, aufs so nicht zu
den 4 bekratzten Wänden allein spricht, in

Wirklichkeit denken aber die, die so tun als ob "an ganz etwas anderes": Von das nächste Match im Stadion, an die Elternsitzung, die nächsten Samstag kein Kadermann stattfindet Wtf ist man in der S. noch ein wenig zu jung zum Fussball, doch hat es ~~etwas~~ das Zuschauen auch einen gewissen Reiz.

Eduard Schüler wieder schreibt während der Eroberung der Bastille die Notizen von Ovids 4 Zeitalter aus des Nachbaus Heft ab. Die Bundesen die in der ersten Bank sitzen haben es gut, denn sie schaut der Professor nicht, sondern nur auf die, unverhüllten Schwächer in der letzten Reihe. Also ist man in der 1. Bank um 9 h 15 seine 10^h Pause, ~~um~~ ^{dann} man dann die große Pause frei hat, um die Mathematik hier viele Abschreiben u. sich das goldene Zeitalter übersetzen lassen zu können.

In dieser Art erhielten nun die meisten die letzte große der Leiter und sind in der 8. Klasse.

Da beginnt es nun Ernst zu werden, wenn

am ersten Schultag der Klassleiter seine Herbstpredigt hält: "Über dieses Jahr fallen mindestens, bitte, ich habe mindestens gesagt 15 durch. Voriges Jahr waren es 12, dies war aber eine wesentlich bessere Klasse. Ja, mein lieber Fenzel, für Sie dürfte das wohl nicht interessant sein, was ich da sprache." D. ja, Herr Professor, ich habe alles gehört vorheres Jahr waren es 12." Wenn Sie die Mathea bestehen dann wird "wohl niemand durchfallen". Ich hoffe es, Herr Professor. Geben Sie doch keine frechen Antworten, Sie Fett "Faulster aller Faulen."

~~Jetzt habe ich mich etwas vergalognirt - zurück zum Thema:~~

In den ersten Tagen des neuen Schuljahres des letzten Jahres im Gymnasium machten ~~sie~~ fast alle Schüler Wiederholungspläne. Für die meisten war aber das, was sie zur Matura lernten besser gesagt, ihnen wichtig und zum größten Teil doch nicht fater, keine Wiederholung. Ich kann das nur dann sagen, ich wiederhole etwas, wenn ich dasselbe schon vorher einmal gehört habe. --

Mathematik und Griechisch, das waren

die gefürchteten Geometrie. Wir hatten keinen einzigen guten Mathematiker, der aber beide Schularbeiten sehr oft veragte. Also auf ihn passte war kein Verlass.

Für Oktober November hatten wir Exponentialgleichungen, Logarithmische Gleichungen, Brüseckius u. Rechteckum zu berechnen.

Hein Gott, die Hälfte der Klasse konnte noch nicht einmal richtig im Logarithmenrechnen mitschlagen, aber das konnte man noch erlernen. Wenn wir aber an die Stereometrie dachten, die wir seit der 5. Klasse schon längst verschwitzt hatten an die Trigonometrie und Analogie, da begann das Herz oft sehr angstlich zu pulsen und ganz verzweifelt legte man den Kopf in die beiden finkenbekleideten Hände und starnte dümm in das kleine Formelbuch, wo das Kürzelanalog von Zahlen und Buchstaben einen den letzten Rest der Hoffnung nahm.

Man „stückte“:

$$\sin(\alpha + \beta) = \sin \alpha \cos \beta + \cos \alpha \sin \beta$$

$$\sin(\alpha - \beta) = \sin \alpha \cos \beta - \cos \alpha \sin \beta$$

$$\sin(\alpha + \beta) - \sin(\alpha - \beta) = 2 \cos \alpha \sin \beta$$

Wenn man sich dann auch die oder jene Formel eingeprägt hatte — niemand konnte sich darunter etwas vorstellen.

In Latein wiederholte man diese die wichtigsten Regeln der Grammatik, besonders die Syntaxlehren und nahm sich vor, von Ovid, Vergil, Livius, Cicero, Sallust u. Tacitus einiges zu lesen. In Original, bitte. Die Übersetzungsmänner hatten wir schon ab alle 4 Jahre gehabt. Ein wunderbarer war es, man muss seinen Worten Glauben schenken, das erste Mal, dass sie ohne Schwierigkeiten übersetzt, besser gesagt, zu übersetzen versuchten und selten einen Sinn herausbrachten.

Wenn wir am Griechisch dachten, wurde uns direkt übel. Keiner wußte, was da zu machen war.

Deutsch war wohl nicht so gefährlich. Wenn wir wollten sich die wenigsten diesen Gedankens zur Matura wählten, da fast niemand annahm, er werde die Schriftkunde nicht bestehen. Um im Deutsch bei der "Mündlichen Prüfung" aufzutreten zu können, mußte man sehr viel lernen, da man dann die ganze Litteratur

~~ausgedehnte Debatten umföste.~~

Es wurde das Matrosenfeier, das wir im September und Oktober hatten, verabschiedet und den folgenden Monaten fast ganz und zuhause gar nicht mehr auf, obwohl seit längst hatte man andere Sorgen.

Stammt nun die geschilderte Veränderung im Beschaffen ^{in der} unserer Schulkollegen nach Hitlers Einzug in Österreich gut bemerkt, werden wir unser Klassenleben kurz schildern.

Wir waren zu Anfang des 3. Schuljahres gegen 30 Brüderchen. Die meisten waren 18 Jahre alt. Mehrere zählten 19. Es gab auch 20 u. 21 jährige. Unser Gymnasium in Ober-Wiktoriopasse war als eine sehr strenge Schule bekannt. Besonders war das bis zum Jahre 1935. Später trat ein bedeutender Personenumschwung statt. Da waren Lehrer wieder meist jüngere Herren, die einen das Leben etwas leichter machen. In den Hauptgegenständen aber waren die alten geblieben mit ihrer verstaubten Unterrichtsmethode, ~~nicht~~.

Der größte Teil unserer Schulkollegen stammte aus ähnlich unvermittelten

Familien, deren Väter gewöhnliche Arbeiter oder
kleine Kaufmänner waren. Von den 30 zahlten
nur 3 das volle Schulgeld.

Der Fortschritt unserer Klasse wurde immer
nur als schwach bezeichnet. Alle Lehrer sagten
uns, wir seien die schlechteste. Das darf man
allerdings nicht wörtlich nehmen, da man
diesen Satz in allen Klassen hört. Eins
steht aber fest: Wir konnten wirklich sehr,
sehr wenig und man sah in den Pausen
sehr oft, daß Schüler der 6. uns beim
Übersetzen im Griechischen hilflos waren. So
weit ich es bewerten kann, glaube ich aber
nicht, daß unsere Brüder vielleicht beson-
ders untergebracht oder dumm gewesen wären.
Die „unreine Faulheit“ und Neugierde
waren die Schuld. Der Lehrer wird
darauf hinzu lächeln, doch ist es meine
Feste Überzeugung, daß es die durchaus
faulste Unterrichtsmethode war, die uns
die Lust zum Lernen nahm. Es fehlte
das Interesse. Wir empfanden das strenge
Griechisch als eine ungeliebte Qual. Die
Hässige Frau Ihres' zerstörte uns

viel ruhige Minuten. Die Odysee reichte
uns irre und Plato maulte, uns den
leben Sokrates wegen seiner Verstüppung
verhaftet, die gar kein Ende nehmen wollte.

Ich frage mich immer: Lebt man
Griechisch, um den Geist griechischer Kultur
zu erfassen oder, um bei der Iphigenie durch-
zukommen? Lebt man lateinische Voka-
belle, um Horaz lesen zu können oder, um
am nächsten Schultag kein Wichtigtuer zu
bekommen? Präsentiert man sich die
Helden der französischen Revolution an,
um zu wissen, seit wann die ~~sozialen~~
~~sozialen~~ Liberé Égalité und Fraternité
in Frankreich haben oder, um in der
Geschichtspfunde durch sein Wissen glän-
zen zu können?

Und schließlich, ich frage Euch, über
Leben wirkt unter Ordinar in den Augen
Warum soll ich vor Euch Angst haben, wenn
"ich in die Schule gehet". Warum soll man
vor Euch zittern? Was wir euren euer
älter und schätzen euer Wissen, sollen wir
euch fürchten?

Warum macht Ihr das obofolgend Aufsteigen eines Schülers in eine höhere Klasse von einer einkigen kurzen Prüfung abhängig?

Warum verunsichert Ihr manchen Schüler einer Gegenstand dadurch, daß Ihr ihm unterschreibt sagt, daß es kein Verständnis für dieses Fach hat obwohl Ihr wisst, daß es sonst mit großstem Interesse den Hauptunterricht folgt? Könnt Ihr nicht vorstellen, daß die Szene, in der Romeo von Julia abschied nimmt, in manchen Erinnerungen weckenden können, die den Schüler dann ein wenig ablenken? Glaubt Ihr, man liest das Gedichtlein "Gefunden" und denkt nur an Goethes Geliebte dabei? Darf ich nicht auch an meine Geliebte denken? Könnft Ihr leichter je einem Schüler ein das gefürchtete Nichtessenzierend geben, weil er nicht wußte wann Gustav Föglow gestorben ist? Es hat diese Fähigkeit nicht gekent, da er die ganze Nacht durch - nicht gebremst - London, soll und Haben gelesen hat. Könnft Ihr am konzentriertisch sagen. ~~Konzentriert~~ Könnft nicht das geringste Interesse für die Psycholo-

„sie auf“, weil er nicht nicht rissend die Muskeln aufzählen konnte, die das Auge bewegen, diese Worte Freuds aber, wie Sie wissen, ~~nicht~~ kommt als Sie?

Warum schimpfen Sie mich einen frechen Lausenbuben, wenn ich Ihnen auf Ihre Frage gestrichene Frage, war ich so lange im Klosett gewacht habe „nichts interessant geschehnt“ habe? antworte?

Warum bewirken Sie sehr unzufrieden meine Herren Professoren ein wenig Einblick zu nehmen in die Seele Ihrer ~~Kinder~~ Zöglinge. Wäre es nicht gut, wenn ~~der~~ Sie der Sache nachgehen, warum der eine oder der andere Paul ist. Vielleicht hat dieser unvorbereitete Schüler eine schwere Krankheit hinter zu Hause, doch trauter ^{zu} sich nicht immer das zu sagen, da man das als eine dumme Unreue ^{mit dem} anderen Munde. Warum sagen Sie, Herr Professor Bayer, dass Ihnen die Sprechstunde mit den Eltern Ihrer Schüler fröhlich unangenehm ist? Weil Sie dann 60 Minuten lang nicht schlafen dürfen? Weil Sie dann während einer ganzen Stunde Ihr Atmen nicht-

genugend" nicht sagen können?

Ich finde es für selbstverständlich, dass Eltern, die ihre Kinder zu Lehren schicken unter diesem Obekt und Lebe sie mehrere Jahre sind, mit den Professoren oft Führung treiben. Ja ich finde gar nichts dabei, wenn sich Eltern über einen Lehrer beschweren, dass & wann sie der Meinung sind, dass ihre Kinder falschen Gründe ausgetragen sind.

Gewiss wird man mir so jetzt entgegenhalten, dass wohl ein großer Teil der Eltern kaum instande ist zu unterscheiden ob der eine oder andere Lehrer die Fähigkeit zu seinem Beruf hat.

Die Menschenbildung des Unterrichtenden aber, die meiner Meinung nach das Wichtigste ist, können Eltern nicht schwer erkennen. Ein schlechter Mensch kann weder ein guter doct noch ein guter Lehrer sein - er sollte Politiker werden in einem faschistischen Staat.

Wenn Ihr uns erreichen wollt, dann hängt zuerst bei Euch an. Behandelt uns Schüler nicht wie Eure Sklaven sondern wie Eure Menschen, die in die Schule kommen, um

etwas fürs Leben zu lernen. Um uns ein
besser anreden zu können, dass wir wirklich fürs
Leben lernen, obwohl Ihr selbst genau wisst,
wieviel unnützes Zeug Ihr in uns hinein-
stößt, habt Ihr das Wort des römischen
Philosophen Seneca das Wort im Schilde un-
gedreht: Um sein Bedauern über die schlechten
Lehrmethoden ausdrücken, sagte er: Non
vitae, sed scolae diognus.^{et} Ihr sagt
es umgedreht. ~~Und wenn das Ihr doch~~
~~Richt habt...~~

Ich gehörte zu den wenigen, die keinen
richtigen Freund unter den Schulkollegen
hatten. Ich einziger war ich zwar fast täglich,
auch außerhalb des Unterrichtes, besonne, doch
könnte ich sie schwer als meinen Freunde betrach-
ten. Ich hatte einen Freund - der war aber
nicht so einer, der ~~lazypus~~ lang die
Schulbank gedrückt hat - meinen Cousin,
den Schuhleider A. Juras. Er allein war
es, dem ich manchmal meine Gedanken
und Gefühle, meine Freude und meine

Leisen aufgetraute. Ich fand ihn klüger als viele meiner ~~St~~ Mitschüler und vor allem hatte er ~~einen~~^{Character} und Verständnis. Wie waren fast im Vereine in allen Punkten einer Meinung. Unsere Lebensverhältnisse waren fast gleich. Der Unterschied ist sehr gering. Sie hatten meist keine Mittelgenügsamkeit obgleich wir waren "zu beweibt" wie man das so schön in Wien nennt.

Namen mit ~~meinem~~ Die Brüder aus meiner Klasse mit denen vertrat ich oft zusammen was sießen (Wasser) Müller und Kauditor. Jeder von den beiden ist vollkommen anders geartet aber wirklich ganz entgegengesetzt - mit allen drei ^{vier} Minuten ich mich gut verstehen und wir schwülstig unterhalten, das dass ich mir zu auch nur eine Minute gelangweilt hätte.

Kondi	Braud
Wasserüberar	
Weißbierwirth	
größt dörler	

Braud und Kauditor saßen vor mir und Wasser, mit dem ich mich wohl am besten vertrug, was mein Nebenmann, kein Name der Kondi. Es ist nämlich der Namensbruder unseres "Führers". Kondi war ein schöner Knabe, das muss man wohl sagen. Er war der größte Bruder in der Schule und unser Turnprofessor, der 1.90 m groß war, sah auf den fast gleich-

hohen Wasser, welches die 4 cm herab, die seinem Schüler noch fehlten, um ihm in seiner Größe zu erreichen, auf die ~~noch~~²⁰ der Länge zu stolz war. Kollege Wasser gehörte gleichzeitig zu den klügsten und zu den schütteltesten Schülern und er war auch bei der Natur unter denen, die am meisten gefürchtet waren. Aber davon niemanden weiter verwundern, wenn z. B. ^{für} Preiszel, der bis zur Siebenten der einzige Vorsprungsschüler war, wohl kein einziger Lehrer sagen könnte, dass man es mit einem geschrüten Üben auch tun hatte. Das Gegenteil war jedoch bekannt.

Warum war Wasser ein schlechter Schüler? Weil er in der 7. erst fleißig wurde - das war schon zu spät. Und auch in der Siebenten hatte er zwar viel aber unzulässig geleert. Um an Aufzug des vorletzten Schuljahres hatte er sich beworbt von Platze ¹ Professe des Schrakcs jedes Wort seinem Gehalt und seiner Form nach zu verstehen. Er brachte täglich 1-2 Stunden Frechheit, doch was war der Erfolg? Er bekam ein Nichtgenügend nach dem andern,

weil es ihm unmöglich war, die ganze Lektion,
die aufgegeben war,oretulit zu präparieren. „Der
Professor ~~stot~~, was soll ich tun, soll ich mit
dem Schmierer arbeiten?“ Hemetsberger arbeitete
sie mit dem Schmierer, aber sie müssen
richtig übersetzen, was die Antwort des Pädag-
ogen ist. Ich kann nicht mehr hier unserer
„Naturuppi“ den Lehrer ein klein wenig zu-
schildern: Professor St. Orl. war unser Vor-
zugschüler Preissel in Großformat. Er hatte nicht
ein gutes Leben im Kopf und brachte es doch
bis zur Professor. Er war sehr läppig gewesen.
Er kannte die Grammatik der alten griechischen,
griechischen und deutschen Sprache „aus dem
Ff“. Sein Gesicht war von Wärmen blass, er
war nach der Mode des vergangenen Jahrhunderts
gekleidet, in den Paaren sah man ihm
„reale Kostüme“ auf Göttern eben. — Die Griechen-
stunde selbst regte sich so: Sobald die Glocke des
Ende der Pause verkündete stand Orl schon im
Klassenzimmer um ja keine Wimper zu verdrehen.
In der ersten Unterrichtsstunde wurde gerufen. Ein
Wort oder eine Form nicht erlaubt — setzen
nicht erlaubt. Melches Vagabund sein, Patrap.

37

Das Alte der griechischen Text zu lesen, rätseltte er die Übersetzung hinunter, ohne im geringsten Verständnis des Inhaltes, ohne aus einer Forme eines Wortes oder die Syntax eines Satzes zu ergänzen. Natürlich konnte das niemand mitnehmen und fragte ihn einmal jemand etwas, dann schaute er irgend eine Regel hinunter, wodrannte genau die zahlen Worte, ~~an die~~ in der Grammatik standen und es machte uns eine besondere Freude, wenn wir ihm alyraßen konnten, denn wenn ihm ein Schüler botz. d. die hypothetischen oder Konditionalsätze zu verstehen zu machen, rölt er zuerst sein Teufelsanger gegen uns hin und her, worauf er dann im 100 Km Tempio, erklärte: ~~zu uns~~ zu einem hypothetischen Satz gehört ein Vorderatz, der die Bedingung enthält und ein Nachatz, der die aus der Bedingung sich ergebende Folge entlädt. 1. Ist reale Fall? Die Folgerung wird als wirklich hingestellt, falls die Bedingung eintrete, ob diese Eintrett wird nicht berücksichtigt. Dieser steht im Vorderatz ϵ_{η} mit dem Indikativ oder Prägnare, im Nachatz. Dargestellt; ε? Docher, οὐ σέα, wenn οὐ du willst, kannst du (Ja, ja unter-

bricht Kontrast) wodurch der wütende Htl eine noch stärkeres Gefühl der Unzufriedenheit einhält) 2. der potentielle Fall oder der Fall der Möglichkeit, bei dem die Bedingung und die daraus sich ergebende Folgerung lediglich in der Gedankenwelt des Sprechenden existieren. Beispiel: "S' Book a o, S' vab a zv."

wann du wolltest, könntest du / jetzt passiert die Katastrophe: Newirth, der immer Zweideutig spricht, sagt: ich glaub, es will zwar, aber es kann nicht mehr. Ettel läuft zum Klassenbuch und will unseren Anthony entologen, doch die ganze Klasse brüllt: bitte nicht, er hat nicht beige-meint, bitte nicht, bitte nicht. Es beschimpft sich und führt weiter aus: 3.) Der irrealer Fall oder der Fall der Nichtwirklichkeit, bei dem Bedingung und Forderung als nicht wirklich hergestellt werden. Tora gebe ich kein Beispiel, da ich sehe, dass auch meine Erklärungen zum unmoralistischen Themen verloren // 4.) Der eventuelle Fall oder der Fall der Erwartung. Die Bedingung ist objektiv möglich; die Folgerung ist unklar. Das Beispiel steht mir es nicht vorstelle. Herr Professor. Also: irgend so oft als; S'v Book zv S'vab a so oft du willst, kannst

In 6.) der gewünschte Fall, war der hypothetische
Hauptansatz beim reellen Bedingungswerte stößt
7.) die hyphothetischen Voraussetzungssätze und 8.)
die hypothetischen Konzessionsätze. Nennen Sie
mir ein Beispiel, Neurath. Knauth, der da
während des für den reellen Fall aufgegängen ist,
zum hypothetischen Konzessionsatz ununterbrochen
gelacht hat, kann natürlich nicht antworten.

Um so werde ich selbst Ihnen ein Beispiel
geben: $\Gamma \vdash q \quad S' \models_{\text{reell}} q, \text{ Kav } \tau_1$
 $\vdash q \quad \text{jetzt vor } \tau_1 \text{ es läuft der Tor, selbst}$
 $\text{kein nichts zu holen ist, ja Neurath, das}$
 $\text{ist ein hyphothetischer Konzessionsatz. } \vdash$
 $\text{in Ihnen steht die böse Frau, Sie sind}$
 $\text{vom Teufel besessen. Eitel plankte aber}$
 $\text{wirklich am Teufel und Hölle.}$

Gaps man also während der Grundstunde nicht aufpasste, ist verständlich. Was
machten die Schüler des S. während dieser Zeit?
Die einen preparierten Latein, die anderen
lösten matheorientierte Matzwörterbücher. Eine
dritte Gruppe wußte ~~garantiert~~ ^{garantierte} Gedenkvers ein
Gedicht, das schönen Harzungen betrafst,

ein anderes zehnreihige Mahlzeiten. Rosenthal debattierte per distance mit Grappler über soziale Probleme der Gegenwart. Veyroth las, unter den Buch unter der Bank hältend, Zolas, "Nana". Seine Üben waren fast nie. Sein Gericht machte eine wohltätige gebildete, bei besondres klasse" Stellung. Stieß er seinem Nebenmann und ~~dem~~ schwierige Ziffer durch. Veyroth durch die Beschäftigung seines Zimmersmannes Neuenschmid sprachen Konditor, Waser, Müller und ich — über die Lebe Kunst Konditor betrachtet sich als der Klügste der Klasse. Er war zweifelsohne der gebildetste und zugleich der Praktizirteste von uns allen. Er war sich seiner geistigen Überlegenheit gegenüber den meisten vollkommen bewusst, aber nicht um mit Schaden ließ er sich in die verwickeltesten Phänomene, er präsentierte auch schwierige Debatten mit Professoren, besonders im Deutsch u. Philosophieunterricht. In der Religionsstunde setzte er den "Vernunft" Schank nach. Tumur, wenn er die Hand erhob, um sich zum Wort zu melden, erblachte der Lehrer vor Schreck. Konditor war Realist im wahresten Sinne des Wortes. Sein erhabenster Feind war der

Komponist Adis Konditor der schönste Jungling des Klagenfus war, mit allen Idealen eines unverstorbene[n] Verlobten. Konditor ein krankhaft dantes Kolaps hatte noch nie bestimmt wie geliebt. Er fragte uns, was Liebe sei. Er brachte nach seiner Etymologie das Wort "Liebe" mit Leib und Lust in Zusammenhang. Er sprach viel von seinen Weiberfreunden, die von A bis Z erlogen waren. Wir wußten genau, daß er beim Anmachen geistige Dianie betrieb. Oft wurden zwischen ihm und Werner Oberfeiger geschwärzt, wenn Sprecker zu redete von Konditor wegen seiner 100 kg Gewicht gewagt hatte, die Frene von Adis Freundin für bewußtlos. Anfangs versuchte Werner seinen Kollegen Konditor zu überzeugen, doch gab er es bald auf. Liebe ist, wenn man mit einem Mädel schlaf[et] behauptete Konditor nichts anderes, zu was anderem tragen sie sowieso nicht. Sprich mir nicht von geistigen Kontakt, Adi, Worum geht's nicht zu, daß du dich hergeworlet, wenn du mit ihr sprichst daß du mit ~~ihre~~^{ihre} ~~kiss~~^{aus} geht, um sie zur Kurzweil und nicht, um gewünschen

Kunst zu gewissen - aldi, aldi, für nichts und wieder nichts gibt ab Fünftes Geld für sie aus. Wahr nimmt du das?" - Ihr wusste, daß er schon fast alle Schulbücher verkauft hatte, nicht nur seine eigenen, sondern auch die seines Bruders, so verlangte von seinen Eltern Geld für Hefte und Schulbücher und kaufte dafür Banknoten und Choco. "Warum sagte Konditor, du bist sowie der Frühs und die Trauben? Weil du dich nicht traust, oder weil sie dich nicht läßt, sagst du, daß das nicht die Hauptasche sei und daß ihr überhaupt zu jung wäret." Ich habe aber schiere aldi zum Schlag aus, daß Speckl laute nur aus vollem Herzen. Das Gespräch wurde für einige Minuten unterbrochen, da der Direktor die Klasse betrat.

"Was hilft es dir?" fragte Konditor. "Schließlich bist du doch 18, siehet wie 25 ans, sie ist 17, meine Großmutter hat in diesem Alter schon 2 Kinder gehabt. Fragst du, wenn du einen mordnichen Hunger hast ob schon Nachschub ist oder nachstehen der Mutter aus der Küche was weg. Wirst du vor Alldem 'Kreysen' & so weiter denkt,

woll. „Hab den Mund schon ausmal“, schrie
Werner. Werner hörte auf zu sprechen und
begann zu denken. Ich sah mich um
und flüsterte mir ins Ohr, er ist nicht so blöd,
wie er aussieht^{Kind}. Er nennt das Ding nur
heute ~~süßige Namen~~^{Kind}, sagte ich. Es spricht so,
wie es denkt. Konditor fragte mich nach
meinem Aufgepuff. Sie habt beide ein bisschen
~~Recht~~^{Recht} was meine Doktorarbeit und Meinung.

Kurt Müller war ~~ein~~ ein ganz feiner Mensch
und er sprach viel — alles Theoretisch
sagte Speck — man ist alle Theorie ...
Kurt hatte mit seinen 18 Jahren noch kein
Gesäß geküßt. Er hat es mir zwar nicht so
zählig, doch kann ich ihm gewünscht. Man holt uns
so beide für Freunde, doch waren wir es nie. Wir
wollten nur gute mite besprechen und
gingen in und von der Schule immer gemeinsam.
Manchmal machten wir gern mal zu Hause die
Lektüre u. gleichzeitig übersetzen. Es war sehr geistig
sich und gebildet — aber, ich will nicht sagen
charakterlos, — es war ohne Nutzgefühl.

No mit wußte über mich wußte niemand
etwas Genaues zu sagen. Ich vertraute mir

selten jemandem an. Man sah nicht sehr oft in Nachbarschaft man wußte daß manch mal oft ~~hinter~~ ⁱⁿ Blättern zu Hause beschaut - doch wußte man nichts, Schlechtes bewußtgestaltetes zu denken." Oft sagten die Brüder, still waren sie tief.

Ein wirklicher Vertrieb hatte soviel ich weiß, nur einer, der 22 jährige Kugler. Einige wenige waren auf dem Gelände der Freie Universität, jüger, der allergrößte Teil kannte das wahlsche Gescheit nur aus den Büchern.

Mit ganz wenigen Ausnahmen waren alle Brüder sehr kameradschaftlich war ja in einer 8. Klasse eine Selbstverständlichkeit. Die politische Gesinnung, was wort Gymnasiasten überhaupt eine haben, war ganz verschieden. Von 5-6 wußte ~~man~~ daß sie Hitler zu ihrem Ideal gewählt hatten. Nur wenige Söhne von Arbeitern bekannten sich zum Kommunismus, und Schuschnigg zählte in der 8. Klasse des Bundesgymnasiums Wien II. Zirkuspass 48 zu seinen Anhängern. Unter den Juden fühlten 3 oder 4 sich kommunistisch. Stalin mehr als Hitler. 3 waren Zionistisch. Am linken Flügel klebten nur 2 von über 13 Jüden. Alle

Wirigen Schülern hatten keine Idee von Politik und beschäftigten sich auch nicht damit.

Wie aber auch die Einstellung war - es gab wegen Rasse, Religion oder politischer Überzeugung keine Unterschiede und keine Unterschiede genannt. Wenn ich von Rasse gesprochen habe, so ist das Nationalsozialismus eben bis zu Hitler gewandt existierte bei uns der Begriff 'Rasse' nicht. ~~et. G. M. N. W. E. N. F. R. O. H. U. M. A. N.~~

Erst nach dem Gleichschlags-Fahrt auf der Oberseeberg wurde sich eine stärkere Nationalitätigkeit unangenehm bemerkbar. Am schweren Spritz stand Stippinger, ein dunkler mit dünnerem Jung, der aber alles eher als ein Schüler war. Er machte die 8. Klasse schon zum 2. Mal was zwar die mindesten Zeichen von Unfähigkeit ~~Fähigkeit~~ aber auf ganz grobe Faulheit hindeutet. Es war von ihm bekannt, dass er niemals vor 3 oder 4 Uhr früh & seine ruhige Glücks zur Ruhe legt - nicht etwa weil er bei der Schule politisch tätig war, sondern weil er die Nächte in geheimer Bordels verbrachte. Sein Gesicht, das voll

der Krieger war, konnte nicht mehr ohne Gegen-
blweis für sein hellerliches Leben bringen. Ihm zur
Seite stand anfangs der kräftigste Durch mu-
seer Klasse, Wimmer. Wimmer hatte im Geg-
satz zum schwächtigen Haagpinger die echte
Nazistestalt und auch ein typisch arisches
Gesicht mit blonden Haaren und Hauer Augen.
Jed Wimmer, dess Brutalität auch schon
früher uns nicht verborgen geblieben war, entpuppte
sich nach dem 12. Februar als wahrer Radan-
naxi. Bald überall in der damaligen in Wien
bekannteste jüngste Sportler Epp die Führung des
schon ~~der~~ ^{die} Kämpfern Horde. Epp war
von ^{vielen} Leitungen beschrieben sein Bild
schmückte die Titelseite aller Sportblätter. Er
gehörte schon mit seinen 18 Jahren zu den besten
Fußballspielern Österreichs. Es war also der Stolz
unserer Klasse. Off lebten Leitungssportler
uns, photographierten die Schüler und unter-
wiesen sie. Epp war aber genau so wie
der Gemeine Knecht ein Gentleman
und hielt seine Künste für darum
herausgehen um einen Juden zu schlagen.
Doch vermied er Beleidigungen und

schritt energisch ein, wenn in der Klasse antisemitisch wurde. Die anderen Anhänger der Nazis waren unbedeutend: Bekannte Schwachkopfe und Ignoranten außer Hollaus, der sich bisher als Sori bekannt hatte aber wohl rechtzeitig umgesetzt war. Um nun seinen früheren Mackel Anteklöckner bewahrte sich den jüdischen Kollegen gegenüber besonders aggressiv er und blökte viele immer, dass ein Hollaus, oder zwar intelligent und dafür viel belesen war doch nicht das schlechte Mensche hatte, ein heitser Sozialdemokrat von Klamme. Jeden Montag erzählte er mit weitem Gesichtsmädel er gehäuft hat, das ihm dann wohl ins Knie geschrückt.

Anfangs habe ^{Nazi} Hesam für uns jüdische die Tätigkeit der Nazi auszuprechen zu werden. Es wurden Karikaturen auf die Tafel gezeichnet, Nazisieder in der Pause laut geplagt, allerdings hielten sie sich antisemitische Gesänge auskosten. Trotzdem Schulschule durch am Ende was erlaubte sie z.B. sogar während der Geschichtsstunde während des Vortrags des Prof. Dr. Friedman, der

ein getanpter Juw war, ihre Lieder zu singen. Der eingeschüchterte Lehrer wagte sich auf den ersten Tag. Der Direktor, der Nationalsozialist war zu beweisen. Schließlich blieb ihm das nichts anderes übrig. Der Direktor Dr. Bartsch kam in die Klasse und bat die Schüler in sanften Tönen, die Gedärge während der Pause einzustellen zu wollen, da man ihm dadurch Neuanfanglichkeitkeiten bereiten könnte.

Nach Hirschungs Antwort an Hitler im Wiener Parlamentgebäude, wurde die Stimme der Helden Wiens. Es rauschte Teilnahmehaft in den Bänken, die jüdischen Professoren wichen so weit, Busolen in weißen Strümpfen zu posieren und sogar mitihnen zu schlängeln. Nach der Geographiestunde wandte sich Hirschung an den Direktor, der nur diesen Gegenstand unterrichtete und fragte ihm etwas Neues. Ich konnte nur die Antwort verstehen: "Es ist noch nicht alles verloren. Der Führer wird uns nicht im Stich lassen..."

Vom Sonntagabend des 10. März erhielten die Nazis nicht beim Turnantritt, der Nachmittag stattfand - sie hatten Bereitschaftsdefekt. Das gab mir ein Beispiel zu der-

1. Krieg

1914-1918 In den ersten Tagen nach dem Bruchkampf wurde die Schule von einer Abteilung bewaffneter H. S. unter großer Führung bewacht - wahrscheinlich um das Gebäude gegen den Angriff jüdischer Schüler zu schützen.

Als ich einmal Hollars im Zivil auf der Straße traf, erwiderte er fröhlichend, daß man den DA Wauder, unseren Philosophieprofessor in der 7. Klasse, eingekreist hätte. Dies war für mich der erste große Schlag, der mir nach dem Angriff verschont wurde. Besonders ihn war mit Professor Wauder sehr verbunden. Er war es, der mich auf den Kunstabgabes gebracht hatte. Wir besuchten sehr oft gemeinsam das Burgtheater und die Oper, obwohl ihm hatte ich Gelegenheit zu den billigsten Preisen Premieren zu erschwingen und an großen Festen ~~zu~~ ^{zu} teilzunehmen. Ich bewunderte seine Fähigkeit jeden Schüler zu durchschauen, seine vortreffliche Unterrichtsmethode. Besonders in Latein und Griechisch, ich erachtete ihn einen der gebildetsten Professoren und den größten einen gerechten Lehrer und einen Menschen, der seine Loyalität

zum Judentum niemals abstritt. Vor allem aber den wahrsten Freund der Kunst — er hatte die Kunst gehasst, pflegte es immer zu sagen. Wie ich später erfahren habe, wurde er von einem ehemaligen Schüler, der zu diesem Künstler eingeschlichen war und Wien gefahren ist, aus seiner Wohnung verhaftet. Es verhaftete 14 Wachen unehnlichlos in 9 verschiedenen Gefängnissen und wurde dann, nachdem er sich verpflichtet hatte, Deutschland in kürzester Zeit zu verlassen, auf freien Fuß gestellt.

Zollans erzählte mir weiter, dass am 1. und sovielten die Schule beginne und dass die arischen Schüler der 8. Klasse es dulden würden, mit den Juden in einer Klasse zu sitzen. Meijpus werde der Direktor um 86 Früh die Ansprache an die jüdischen Schüler halten.

Es gab wohl nur sehr wenige, die jetzt das Schulgebäude betraten, ohne dass ihr Herz stärker geprellt hätte als früher. Ich, der ich das gauwe jetzt schon zum 2. Mal mitmachte, war in der Lage, meine eigene Schicksal für einige Momente

vergessend, das ganze von einer höheren Werte aus zu betrachten.

Vor der Schule standen einige 14-jährige H. Sohler und sahen jüdischen Jungen prahlend ins Gesicht. Im Inneren des Gebäudes waren die Säulen mit Hitlers Uniform geschmückt. Der Schuldienst der mich immer mit einem freundlichen, lebhaften Lächeln begrüßt hatte, drehte heute den Kopf weg. Die Schüler grüßten die Professorin mit einem herzverbindenden "Heil Hitler" und wenn die Lehrer dann einen Juden sahen schauten sie sich wiekt, unbehaglich, dieser Gruss zu erwidern. Auf der Treppe traf ich meinen Klassenvorstand, Hartenberg, der mir die Hand reichte und froh war, einmal wieder Gruss Gott sagen zu dürfen. Bevor die jüdischen Schüler ihre Klassentüren betraten, rumpften sie sich im Leitensaal zu seufzen, um eine Stunde den Direktor anzuhören. Als nun die ersten schon im Leitensaal ^{waren} im 4. Stock oben ist kam der Befehl, dass wir uns in der Physik-

saal begeben sollten, der sich im 1. Stock befand. Dies war auf die erste Prüfung

Obwohl wir alle gewusst hatten, dass unser Direktor Dr. Bartho ein erbitterter Nationalsozialist war, waren wir aus dessen ~~Familie~~^{Familie}, dass seine Regel uns erinnern sollte. Es war ein guter Kerl und wenn er auf manchmal neben einer belasteten ~~wissenschaftlichen~~ ordinären Witten sich kleine Spässe über Familie Pollak oder Herrn Kohn erlaubte, so wußt' was es doch für Kras war klar, dass er kein Antisemit war.

Es ist jetzt schon mehr als ein Jahr vergangen seit ich seine Ansprache gehört habe und deshalb fällt es mir schwer, die genauen Wortlaut wiederzugeben, doch ist mir der Inhalt genauso in Erinnerung geblieben: Als er den ~~Klassenmeister~~ Physiksaal betrat schoben sich alle 110 Juden von ihren Plätzen mit einer überraschten Disziplin und Schnelligkeit das man planke hören, wir wören illegale Nazis, die schon monatelang militärisch ausgebildet waren.

Mit einer ungewöhnlich leisen Stimme begann unser Direktor, in dem er nur die

Für den Zimmers astante:

Das historische Ereignis des letzten Tages hat natürlich auch im Schulwein große Veränderungen hervorgerufen. Der Umstand, dass ihr, meine Schüler, nicht mehr Staatsbürger des Deutschen Reiches sondern Staatsangehörige seid, gibt euch das Recht der Gastfreundschaft in unserem lieblichen Lande, doch habt Ihr natürlich auch neue Pflichten. Ihr seid nicht mehr mit Euren armen Kollegen gleichberechtigt, Ihr müsst zurückhaltender in jeder Beziehung sein, bevor Ihr Euch beschwert ist. Heilegt gut, ob das unbedingt notwendig ist und wisst, dass auch das Unannehmlichkeits bereiten kann. Solange ich Leiter dieser Einheit bin, werde ich mit aller Energie dafür Sorge tragen, dass das Gastrecht nicht verletzt wird und ich werde es nicht dulden, dass es etwa zu schändlichen Auspferchungen kommt." Es markte eine kleine Pause und sah die 10-jährigen Buben an, die in der ersten Bank saßen. Sie wußten nicht recht nun was es ging als sahen

stolz und aufrecht da. Mit gedrückter Stimme führte dann der Direktor fort: „Ich weiß genau, dass manche Veränderungen innerhalb der Schule für sie am Anfang viel Überwindung kosten werden, doch bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als alles so hinnehmen, wie es ist. Sie müssen sie darauf aufmerksam machen, dass Sie diese gewohnten Sitze nicht mehr einnehmen dürfen, sondern die Ihnen von Klassenleiter angewiesenen Plätze einzunehmen müssen (soviel das Wort Judenbank vermeiden). Bei Beginn und am Ende jeder Stunde greift der Lehrer mit deutlichen Gruppen, den die arischen Schüler durch Aufheben der rechten Hand erwidern. Militärisch grüßen durch strenge Haltung beim Aufstehen. So, das wäre alles.“ Die letzten Worte sprach der Direktor sehr energisch und laut. Er hatte natürlich gefühlt, dass er nicht in dem wilden Ton fortfahren könnte. Vielleicht befand sich jemand hinter der Tür.

Ist noch jemanden etwas aufgefallen? Würde einer eine Zeichnung? Sie präsentieren Sie mir. Also eine fragende Linie, wissen Sie

etwas nicht? „Gaupe, Herr Direktor, ich weiß wir wissen gern!“ wagte Kandidat zu antworten.

„Also in die Klassen und ... und Kopf hoch Jungen!“

Wir betraten das Schulzimmer. Die drei saßen bereits auf ihren Bänken, die die Faustseite der Klasse ausfüllten. Wir setzten uns an in die mit einem Abstand besetzten Bänke. Der Klassensitzer ging, ohne ein Wort zu sagen, sofort zum Gegenstand über.

Die ersten Schultage vergingen fast ohne Zwischenfall. Als antisemitische Lieder in unserer Gesangsart gesungen wurden - davon konnte man natürlich nichts merken - und wir uns aber doch nicht zu betreffen fühlten, ließen sie in ihren Liedern neben den Juden auch die Opfer an die Wand stellen: *Solame misuris sevis habuisse malorum Agriuska*: Es ist ein Trost für den Unglücklichen einen Leidtragfähigen zu haben! Alles führte uns daran, wenn sie alle schönen Gesang an-

stimmen: Wenn Judenblut vom Messer spritzt,
dann gehts nochmal so gut."

Die arischen Schüler hatten am Schulunterricht überhaupt kein Interesse mehr, obwohl sie doch 2 Monate vor der Reifeprüfung standen. Sie hatten es auch nicht nötig aufzupassen, da sie die Natura selbe in der Tasche hatten. Wir Juden rechneten zwar auch mit einer leichten Prüfung, doch wußten wir, daß man uns das Leben doch nicht zu leicht machen würde. Nur die jüdischen Schüler waren immer vorbereitet, die Lehrer befappten sich auch nur mit uns, wie etwa, um uns zu seckieren, sondern weil die anderen einfach nicht mitmachen wollten. — und die H. I. war ja so beschäftigt, wie kann man von ihnen verlangen, mit jetzt mit solchen Kleinigkeiten zu befassen.

Die Aris Lehramen zwar den Befehl einer mustergültige Disziplin während des Schulzeit an den Tag zu legen, doch hielten sie sich dabei nicht an die Vorschrift besonders nicht in der Griechischstunde, bei Professor Etel Etel war immer Katholik. Wenn er die Klasse betrat, hob er die Hand so, wie

wenn er jemandem zuwinken wolle ohne einen Heil auf den Führer auszustoßen. Wie so lässige Begrüßung der Schüler wagte auch der arische Philosophieprofessor. Die Schulleitung des H. S. (Hitler-Schule) beschwerte sich natürlich, worauf die Lehrer die strenge Abweisung erhielten, laut und deutlich mit in aufrechter Haltung und erhobener Hand (in einem Winkel von 40 bis 50°) den Deutschen Gruss zu sprechen.

Einige arische Schulkollegen hatten es gewagt, sich in den Paaren mit jüdischen Schülern zu unterhalten, doch auch das wurde natürlich durch einen Erlass Stippingers verboten: Als der Klassarbeiter seinen Vortrag beginnen wollte, stand Stippinger auf, bat nicht um das Wort, sondern sagte: Herrn, n' Augenblick, Herr Professor, ich habe etwas zu verlautbaren; Und er sagte: er Ich habe den Jungen dieser Klasse etwas zu sagen: Es wurde bemerkt, dass Schüler jüdischer Rasse und jüdischen Blutes Gespräche mit deutsch-arischen Personen aufknippen. Sie seien sind

vorbei, wo ihr die Geliebte hattet, mit euren
vergessenen Geliebten und bloßen Tränen zu be-
einflussen. Der Jude, der es wagen sollte,
nach einmal einem seiner Rasse freundlichen
Schüler anzusprechen, wird aus der Schule
entföhrt!" Warum, der neben mir saß, wollte
auspringen und dem Beugel eine Ohrfeige
geben, ^{der} so füllt ich ihm zurück.

Der Lehrer sagte: "Das bitte der Wirkliche
an die Tafel, die Aufgabe lautet:

"Ein Kapital von 4216 Schilling (Mark)
unterbrock der S.S. kann (finnen) also ein
Kapital von 4216 Mark, welches nach 10 Jahren
mit den Interessen ausgekehlt werden soll, soll
in eine, zu Beginn jedem Jahres während dieser
10 Jahre zahlbare Rente verwandelt werden. 4%
Interessen. Wie groß ist die Rente? Knoblich, bitte
stellen die Gleichung auf." Herr Professor, ich
glaube, daß Rentenrechnungen für die jüdischen
Schüler geeigneter wären." Es wird auch für
ihre von profanen Müttern sein diese Aufgabe zu
lösen, da auch Sie derartige Rechnungen lösen
müssen." Knoblich verharrte aber auf seinem
Platz. Der Lehrer konnte nichts machen.

Zunächst war wegen der freundlichen Haltung der Juden gewünscht, in schlechterem Ruf stand.

Am Unterricht ließ der Professor die Abschöpfung der jüdischen von den anderen Schülern nicht zu, ob das, seiner Ansicht nach, in diesem Gegenstand undurchführbar sei. Gegen ihn wagten Leute wie Dippinger, Knebel und Wimmer nichts zu tun — er war ein illegaler. Der größte Teil der anderen Schüler erschien doch auch diese Frau ~~als~~ als ein großer Musizier.

So ging es nun leidlich, bis eines Tages in der Zeitung zu lesen war, dass die jüdischen Schüler wegen ihrer fortwährenden provokatorischen Tätigkeit eigene Schulen zu besuchen hätten.

Am genau Tag hatten wir in der ersten Stunde Logik. Um 9 Uhr versammelten sich eine Menge anderer Schüler in den Korridoren des Schulgebäudes und wollten die Klassenräume nicht betreten, obwohl es schon geläutet hatte. Bald begannen sie "Wir erwischen Judas Tad" zu rufen und "stimmten" Proschlösser an wie z.B.

Wir wollen reines P. Haus, die juden müssen raus" u.s.w. Das Lehrpersonal konnte natürlich & nicht die Schüler davon bewegen, in die Klassen ~~zurück~~ zu gehen. In der 3. und 4. Klasse war es bereits zur Schlägerei gekommen, da sich die kleinen Buben mit Waffen wohnten, die sie doch nicht wußten, daß das noch andere Folgen nach sich ziehen könnte. Kirchhof-Barta kam zu mir in den 4. Stock. Sei er war sehr aufgepept, er räumte hin und her ^{schwielte} und mit den Füßen ^{spuckt} der H.I. - dort konnte keine Lösung herbeigeführt werden. Kirchhof krit. trat an den Richter heran und fragte, ob die jüdischen Schüler jedes das Gebäude verlassen sollten. Er hielt es aber für Interesse unserer Sicherheit für besser, nur seinem Nutzen auszuträumen. Er drohte dem, da es wagen sollten, die jüdischen Kameraden auszuspitzen, mit dem Verschluß an der Schule. Dr. Barta rief den Stadtshulrat an, während sich alle jüdischen Schüler ins unterste Stockwerk begaben, wo das Religions-Kunst war. Professor Dr. Werner, unser Religionslehrer ging, von höhnischen Zügen

12 jähriger aufgelöster Gymn.-Kopf beigelegt,
in das Kaufmännische, um ~~den~~ Direktor
Bos um Rat zu bitten.

Nach einer Viertelstunde wurde verkündet, dass das Bundesgymnasium West-Liekgasse 48 vom morgigen Montag an eine jüdische Schule sei, und dass alle anderen Schüler ins Mädchenstädtische-Gymnasium übersiedeln.

Damit waren natürlich die Kinder entzweit, besonders die 8. Klasse, die wenige Wochen vor der Matura stand. Ihre größte Sorge war, ob sie in der neuen Schule dieselben Themen zur Reifeprüfung beherrschen wie ~~die~~ für die Liekgasse vorgesehen waren.

Warum versteiften sie sich auf die gleichen Aufgaben und Themen? Sie könnten sie doch nicht etwa?

4. Abschnitt.

Die Befriedung Österreichs (Die Herrschaft
des Föls)

Einige Tage nach der Beatzung Österreichs begann der Wahlkampf. Der Volksaufstand war bekanntlich für den 10. April vorgesehen. Der Ausgang dieser freien Wahl war im Voraus natürlich jedem schon bekannt, aber dennoch wollten sich die Autisten einige Wiener Hütten erobern — und wahrlich, es gelang ihnen wirklich. Nicht nur einige waren von der deutschen Stärke und dem deutschen Reichtum beeindruckt sondern ~~die~~ ^{ein} größter Teil des Volkes auch. Sozialdemokraten und Kommunisten ~~die~~ ^{glaubte} darin in Hitler den Retter aus der Not zu sehen. Unter Schuschnigg war das Volk sehr verunsichert. Es herrschte großer Arbeiterangst und Hunger. Der Arbeiter hatte keine Rechte. Jetzt wurden ihm fünf Buchstaben N. S. D. A. P. eingesetzt. Arbeiter Partei und nicht "christlich deutscher Ständestaat". Man sah die gut gefüllten Lungen

und das wohl ausgesteckte deutsche Militär
 und die Leute brachen in Gelächter aus,
 wann sie neben dem großen Koffer jungen
 Schupo in seiner strahlenden blau-grünen Uni-
 formen ein jämerliches Wrack eines alten
 Wiener Wachmannes sahen. Der Wiener Poli-
 zist war der gefürchtete "Schwitz". Wenn
 Kinder ihm sahen, vorwanden sie vor ihm
 wie vor einem Teufel. Der deutsche Schupo
 spielte im Sternplatz mit ganz kleinen
 Buben und Mädchen, setzte sie ins Auto
 Kaufte ihnen Schokolade u.s.w. Aber nicht
 nur für die Kinder war der deutsche Schutz-
 polizist oder gute Onkel. Die Erwachsenen
 pflegten aus der Jitashkanone Ricospo-
 Hosen, Kinohosen wurden verschenkt,
 fahrende Zahambulanterien reparierten gra-
 tis die Zähne, man bekam neue Zähne,
 die jungen Mädchen bewunderten sich neue Klei-
 der und Schuhe aussuchen und so manche
 feine Hand bekam ~~die~~ ^{in den Praktiken}
 als reiches Fleisch ~~wie~~ wiener Käse
 Reform von Haukunger Käse oder
 Werner eine goldene Tambanduhr, damit

**

sie nicht nur ein Abdruck unter den Hörern
trage, sondern auch auf der Hand. (Das diese
Geschehnisse, ich meine natürlich die kleinen, von
Plündereien des S.A. aus jüdischen Geschäften
stammenden, erst kürzt sich wohl zu erwähnen.)

Ja, gerade durch das Militär und
durch die Polizei eroberte sich Hitler in den
ersten Tagen viele Herzen. Wenn sie mit Lang
und Klang und glänzendem Schwert durch die Straßen
zogen blieben die kleinen Brüder mit dem Beifall
in der Hand stehen, die erwachsenen Männer,
die das Kriegsspiel liebten, sahen ihnen
begeistert nach, die jugendlichen Mädchen freuten
sich über die schöne Uniform, die tot-auflebende
so zärtlich balte ihr Fröbel Tochter würde,
die ganz alte Männer erinnerten sich an ihre
schönere Jugend. Zuletzt kam noch das kleine
Frühlingsfest in Wien, das das ganze Schaus-
piel im Scheinwerferlicht der strahlenden
Sonne zeigte.

Von nun an wußt alle gleich aus dem
Volke glaubten, daß das, was man schwarz
auf weiß in den Zeitungen sahe, der Wahr-
heit entsprochen müsse, so war man doch

bisher gewohnt, den Zeitungsmachern einiges gewissen Glauben zu schenken — und so plante man auch:

"Ab heute keine Arbeitslosen mehr in Österreich." 20 000 Arbeiter fahren ins "Streich auf" umsonst: Erhöhung der Löhne. Jeden arbeitenden Kindern sein Kleinauto. Der Führer schenkt der und der Stadt so und soviel 10 000 Rtl.,

Und dann kam von der Fürstlich-
bischöflich, der jude, oder schwed war an all
den bisherigen Unglücks, der das Volk
ausgesaugt hatte, in dessen Hand das
ganze Kapital Österreichs war, der da
Knieg heraufgezwungen wollte. (* s. S. 66.)

In der Zeit von 13 Uhr bis zum
10. April waren die Wiener nichtig danklich.
Man eat ihue Brot und Spiele.
Volksfeste und Parada und damit
die niederen und niedrigsten Instinkte
auf am auf ihue Bechuß ^{Detta} Kämen
damit sadistisch verunrechte Kreuzungen
zwischen Hystere und Tiere in Muschel-
gestalt ihr pervertes Verlangen befriedigen

Konservativer

P

Konnten und damit auch viele deutsche
Wollüstlinge auf ihre Rechnung kamen,
wurden alte und kranke jüdische Frauen
zum ~~Abortspuket~~^{Bestrafung} und Fensterwäsche ge-
schleppt, jüdische Männer zu Fäuste
geworfen und jenseits liebliche jüdische
Mädchen der Schändung ~~durch~~ preisge-
geben.

Ihre bin davon sicher, daß mehr folgenden
Ausführungen, im Übrigen ist meine Erinnerung
~~verblieben~~
~~an jener schrecklichen Tage~~ wiederholte, man-
schein, ja sogar vielen wird so eindrücklich erscheinen
werden, im Vergleich zu den Gräueln, die z.B.
Tausende von Juden in den Konzentrations-
lagern auszuhalten hatten und haben. Ich
glaube aber daß man auch solche Kleinigkeiten
~~wir~~ ich sie jetzt erzählen würde ~~einmal~~
~~zu überreden mit Kälte und Gefühl nicht~~ nicht
vergessen darf, ja man muß sich diese Dinge
(wegewissen zu sein!) bewusst werden, dass seine Politik
~~gegen~~ Umwahl von Juden von Hitler begeistert
war und es nur bedauerte, dass seine Politik
sich auf den Antisemitismus stützte -- da-
sonst wären sie auch unter seinen Anhängern ...

wohl merken, damit wir dann am Tage der Anklage keinen Belastungspunkt verlieren.

Die Raubplünderung jüdischer Geschäfte begann bereits am zwei Tage nach der "Abdanke" Münchens. Abgesehen davon, dass große Warenhäuser, wie zum Beispiel Schöffmann in der Fabrikstraße vollständig von S.A. und SS ausgeräumt wurden, wonach man dann den Raub auf Lastautos lud, brach man auch am Sonntagabend und in den darauffolgenden Tagen in kleineren und ganz kleinen jüdischen Geschäften ein, besonders in Lebensmittelhandlungen geplündert. Ich konnte oder besser gesagt müßte das in der Europäere beobachten: Eine große Menschenmenge füllte den Kleinkaufplatz dieser Handlung, die von S.A. und SS ausgeplündert wurde. Die Türen oder Läden wurden zerbrochen, die Ware - nicht etwa nach den Sammelpunkten verteilt - sondern verladen. Ich hörte ein Gespräch zwischen 2 Intelligenzbeamten ablaufen, die neben mir standen: „Was tun's

dem do Frau'n hab' Wand?" Sie nimmt
den Goldmark aus, den Jud, mit
die 2 Hörner, was er hat van uns'rem
Blut gebaut." So, was du net sagst,
2 Hörner hat der "Lamyr na dem geschnitten
Recht. Welches ghet ihu dann? das gressbeda
an der Achter?" "I was net i hoh sie
net gzen." Is des auch die Wahrheit untergedud,
viels er a Hans hat, Frau N?" Und
wens auch net so, er is nett a "Drosler."

"Was saget du, ha Drosler was is
des?" "Hein Gott du te bist eine
deitsche Frau und weisst net was osch
is?" et i kann me scho dükken, dass
wahrscheinlich auch a Abhürzny, so wie
N.S.P.A.P oder B.D.14 oder O.R.SCH.

"Wer du bist ja heppet des haft drisch,
des ix darf man nicht auslassen." Et i
was sché, des haft Ostjiden raus ih
Schwene." Na ne, i wer Dis ganz
einfach erklären: Du wässt was a ~~o~~ Be-
schittener is?" Des ist a winter? Ja,
so is es, was impekret. No ja, dan
geschnitten ihm schon reicht, den Goldmarks...

Als ~~→~~ ^(ind.) man die militärischen Geschäfte keine Nase mehr hatten, musste natürlich eine andere Volksblutsparty ausgedacht werden. Das war nicht schwer: Schuschnigg hatte in den letzten Tagen eine riesige Wahlpropaganda gemacht. Unter anderem wurden die Gestapo mit Kreuzknoten, verschwundenen Lorangen und Bildern von Schuschnigg bewaffnet. Man konnte also wohl immer lesen: Heil Schuschnigg, heil Österreich, rot-weiß-rot bis in den Tod usw. Dies musste natürlich entfernt werden. Also begann das Reiben. In vielen Straßensachen sah man einen kleinen Menschenlauf. Die verstreuten Wiener mit ihren goldenen Wienerchen bildeten einen Kreis in dessen Mitte eine jude in Kappen wahrscheinlich schon 80 Jahre alt, auf den Boden gekniet mit bloßer Hand das Trottoir rieb. Natürlich war von der Farbe weiß wegzubringen, im Grunde, zu dem weißen Kreuzknoten kam rotes Blut dazu, das aus den zerkrumelten Händen des alten Jüden floß. Es wurde ~~es~~ unter dem höhnischen Gelächter der Straßensiedler vom Praterstern und ihren

Zuhörern so lange, bis er von einer elegant gekleideten Dame, die aus einem Cafehaus herausgeholt worden war, abgelöst wurde. Sie junge Frau wußte sich natürlich auch niederzumachen, S. A. Hilfsrichter gossen das Wasser zum Gaudium der deutschen Volksmessen auf die nackte Hälfte des dünnen Frühlingkleides.

Als sich nun viele Juden hüteten in den Kaffeehäusern zu besuchen, holte man sie aus den Wohnungen. Besonders schrof ~~abgeschnitten~~ hatten sie es auf Damen mit gepflegten Händen, die strandlos reiben mußten. Oft kam es natürlich auch vor, daß ansie Passanten sich über diese Künsterln ^{meinlich} aufregten. Am Anfang wußte man noch nicht, daß man den Mund halten mußte. Wie weit die Erzählungen, die damals in jüdischen Kreisen kursierten, wahr sind, weiß ich nicht, da aber "semper aliquid hoceret" will ich ~~noch~~ am "die Dinge erzählen, mit welchen man sich ein wenig frästete". Man sprach davon, daß man schon viele Arten eingesetzt hätte, weil sie sich über die strandlose Behandlung

lung der Juden beschwert wüttet. - Als einmal
in der Fabrikstraße, eine alte schwache jüdin
ein Kranzhaken wegschieben musste, kam eine
dunkelblättrige Dame heran und nahm der
armen Frau die Reibbüchse aus der Hand
und verunstalte die Arbeit. Mein Freund Karl
P. hatte folgendes Erlebnis: In der Straße-
bahn sah er ein S. A. einem unge-
fähr 80-jährigen jüden auf den Platz eines
jungen B. D. M. Kind von 15 Jahren
Fest zu machen, worauf ein dauerndeschen-
der Offizier der deutschen Kavallerie ihm die
Hakenkreuzbürste heruntergerissen haben soll
u.s.w. u.s.w. klar ist, daß nur der Pöhl,
die uns vor platz ^{aus diesem Schauspiel} gefallen sind und von allen anderen dieser
Tatzen ^{dass von} schützen. Unter den be-
geisterten Zuschauern dieser Spektakel er-
blickte man nicht nur Frauen und
junge S. A. Kirmel, während der Zuschauer,
über diese Kulturszene aufrichtigt auftritt,
mit Kopfschütteln verbargen.

Aber auch das Straßenwesen nahm
ein Ende, auch wenn man eigens neue Krebs-

herrn aufzuhilfe, um für die polizeiabfahrt zu finden eine Beschäftigung zu finden, so mußte doch Abwehrbung geschaffen und eine neue Unterhaltung erfundene werden:

Kassenauflösungen und Stiefelreinigung. Junge Mädchen und auch ältere Frauen wurden besonders gern zu diesem Dienst herangezogen und zwar wurden die Fenster des oberen Stockwerke geputzt ohne Sicherheitsvorkehrungen — Fenster vom 4. Stock sind bekanntlich nicht das erste was einen passieren kann, wenn man Fenster putzen muß, man bedenke aber, unter welchen Umständen. Eine demütige, unverzehrbare Arbeit, geleistet für seinen & besten Feind, zum Hohenzollern von Lanzbuben. Die junge hübsche Mädchen mußte 20-50 Paar Stiefel putzen und wenn sie nicht blitzblank waren mußten sie sich selbst die schwere Schulpartie ins Gesicht schmeissen.

Bei nur keine Angst, für nähmliche Gestlichkeit wurde auch Vorsorge getroffen. "Juden-Polterstraße" war ein, gesuchtes Wüst. Juden die in der dortigen Gegend (in der Nähe der

Buchen

Staatsbürger) aufgetroffen wurden, schleppte man ihren Dienst im jenen Haus. Junge Brüder, darunter auch mein Schulkollege A.-W. wurden auf den Straßen und aus den Häusern zu Wohnungen auszumarschiert und in Lastertrucks gefeuert und in die gefürchtete Tiefakt - strasse transportiert. Dort fand man dann manchmal 10 Stunden und mehr, ohne etwas zu tragen zu haben, 50 - 100 kg schwere Kohlesäcke vom 5. Stock in den Keller. Ein oder anderer Abteilung von jüden beförderte dieselben Säcke vom Keller wieder in den 5. Stock. Sicherlich waren die eigenen Begleiter und wann einer ohnmächtig zusammenbrach war seine Werk vollbracht. Sie aber, die durchhielten, wurde zur Belohnung dafür am nächsten Tag wieder aus der Wohnung abgeholt und hatte sich danach der jungen Löher versteckt, nahm man eben den alten Vater * (v. Spiegel op. Seite 24)

Für jüdische Persönlichkeiten gab es natürlich andere Erziehungsmethoden, die wahrscheinlich viele nicht glauben werden. Da es einfach auch unglaublich ist: Verstüppke Mutter rumpste mit bloßer Hand

geringigt. Gruselknäppfe ausgetrunken werden. Dass derjenige, der sich weigerte, nach längster körperlicher Misshandlung erschossen wurde - ist selbstverständlich.

Etwas anderes.

Ich hatte eine Bekannte, Ester A. Ein hübsches 18 jähriges Mädchen von auffallend schöner Gestalt. Sie wurde um 12 h nachts aus dem Schlaf geweckt und in eine S.A.-Kaserne geschleppt. Ein 40 jähriger deutscher Volksge-
tuose führte sie in den Keller, wo sie einige Arbeiten verrichten sollte. Als er das Licht abdrückte und sie ihr auf die Problöste
gabt und Weise wählen wollte, begann sie er-
barmlich zu schreien und es war ^{womit die Schreie wahrscheinlich aufgehört haben} ein bloßes Un-
fall, dass sie den Keller so verlassen hat
wie sie ihn betrat. - Eine ehemalige Ge-
mässin von mir, ~~W.~~ ^{W.}, die Friseuse ist,
bekam von ihrer "Freundin", einer Variin
eines Tages eine "Adresse", wo sie einige
Damen maniküren könnte. Sie ging hin
und wurde ins Badezimmer geführt, wo sie
im Badezimmer einen nackten Raum sah, dem sie
die Schönheit verheissen sollte. Was ich weiter

*Nina
nichts*

abgespielt hat, weiß ich nicht.

Die persönlich sind 3 Fälle von
Schändungen bekannt, die von keinem anderen
Wollüstigen als ~~an jungen jüdischen Mädchen~~
~~wollüstig~~ werden.

Aus der Beobachtung der
Praxis eines jüdischen Rechtsanwalts,
meines Onkels Dr. J. Pr.

Ich besuchte sehr oft meine Onkel, der
sein Bureau in der Taborstraße ~~hat~~ in den
Haus, in dem sich das Schwedenkino befindet.
Mir interessierte die jüngsten Fälle verou-
ders und ich war sehr froh, wenn ich die
Erlaubnis hatte, den Gespannen bei zu-
wenden, die zwischen meinem Onkel und seinen
Klienten geführt wurden.

Nach dem Abschluß Österreichs war
das Wartezimmer des Kanzlei immer überfüllt.
Am liebsten droßten die jüdischen Anwälte
ihren Beruf nicht ausüben und jeder, der
noch glaubte, daß es ein Weißes Recht dort
noch gäbe, wandte sich an den Idioten,
damit er Gelegenheit zur Aufhaltung u. s. w.
schreite. Ich bewunderte die Nerven meines

Dankes. Während wir unser gießes Glücksal kaum entzagen konnten, rumpste er jeden Tag all das Elend aber und die Fluchtbahn Erlebnisse mit anhören, die den ^{die} Leuten hatten, die jetzt zu ihm kamen, um um seine Hilfe zu bitten.

Und wann seine Interventionen und Gesuche auch fast gar keinen Erfolg hatten, so leistete er doch in jenen Tagen außerordentlich viel. Er vertrugte seinen Beruf, in dem er selbst des schweren Falles einen weißen Ernsteskittel aufzog. Er spendete Trost und Hoffnung, er wischte Tränen der Glückslosigkeit durch Aufmunterung und sich, doch sein Lachen unter Tränen setzte sich manchmal und hoffnungslos hinausgehen.

Was persönlich ist aber auch ein Fall bekannt, wo seine Bemühungen um Reform eines in Haft gesetzten Person, vom Erfolg gekrönt waren:

Ein 17 jähriges Mädchen und ein nicht viele älterer Bruder, beide unangesehene Bekannte von mir, wurden in einem Cafehaus verhaftet, weil sie angeblich, als ~~die~~

Ein Narr ist

Hymne im Radio gespielt wurde, sich nicht von ihren Pläten erheben hatten. Die beiden, etwas konfessionslose Juden und sie Katholiken, ließen sich in einer Jugendbewegung, der auch ich aufhörte, kennengelernt. Sie waren einfache Kameraden und dann vereinte sie ein noch eisigerer Band, die Liebe. Ich war ein auffallend hübsches Mädchen (sie schreibt das Klausuren-Sonne Linus) doch ihr Schlund in ihrer Seele und was sich ihrer Schreiber absolut nicht bewußt. Ihre schätzten sie außer ihrer Kunst hatte sie aber auch noch andere Pluspunkte. Sie war sehr gut in ihre Klugheit verstand es sehr gut Mathematik und ihre Naturwissenschaften war ein großer Zugpunkt für ihre Universität. Georg stammte aus wohlhabendem Hause. Er war sehr ^{gut} von gutem Charakter er war freundlichkeit und erfüllte mit seiner großen Bildung war mancher Vereine zum Vater, insbesondere wenn er durch seine Referate die die verschiedensten Themen behandelten ^{seinen} Freunde ausfüllte.

Wir schätzten in den beiden zusammen die geistige und wertvolle Menschen. Und was beson-

dies bewahrten ist: sie paten ein Beispiel dafür, wie man sich zwei Verbrechen einer Jugendbewegung beklagen soll. Ich gebe zu, daß dies für junge Männer die rechtmäßig gewünscht nicht leicht ist. Und das gefördert nicht leicht, so würde bei anderer Gelegenheit meine Meinung darüber ansetzen, von deren Rechtmäßigkeit überzeugt bin.

Der Vater dieses Mädchens kam zu meinem Onkel, aber vor einem Jahr Gege, der gegen ~~seinen~~^{seine} sozialistischer Freunde verhaftet und vor 600 Jahren Wölfersdorf brutalen Tötung

In jener Zeit trauten sich die meisten Jungen nicht einmal mehr auf die Straße und mein Onkel kam sogar in die Höhle des Löwes - er unterrichtete Zeit der Gestapo.

Zuerst intervenierte er beim Polizeikommunika-
at. Mein Onkel verbot ~~verbot~~^{verbot} nun den Reporten gegenüber seinem Namen Ausdruck, daß
man zwei junge Männer darunter ein blut-
junges Mädchen, wegen Nichtaufstehen in einem
Cap'haus - also wegen einer Körnerigkeit - ein-
spore und insbesondere die Eltern im Schreien
unter schwang.

versetze. Darauf erwiderte der Beamte, man solle bei den jetzigen Verhältnissen nicht sagen, dies sei eine Kleinigkeit, vielmehr könne er und können überhaupt die österreichischen Beamten nichts machen, darüber entzündeten die „Geudaten“.

Am nächsten Tag ging er nun zur gehirnen Staatspolizei, „Gestapo“ am Morzinplatz. Ein sehr liebenswürdiger Komptbeamter und dessen Kavaliatin, beide österreichische Beamte nahmen sich sehr seiner Klienten an und protzten, ihn indem sie den Abt aufdringlich wollten, was bei den Übersiedlungen, die vorher stattgefunden, keine Kleinigkeit war und ermöglichten ihm die Zusammenkunft mit dem österreichischen Referendar. Seine Intervention meines Orakels war eine Ausnahme, da das sonst in der Regel verboten werden verbietet ist. Das junge Mäddchen wurde freigelassen. Georg ruht.

Zwischenweile hatten Gestapo angezeigt die Wohnung der Eltern des jungen durchsucht. Ihre rechten Papiere des Vaters im Beifall, aus denen hervorging, dass er Mitglied in verschiedenen caritativen Verein war. Das genügte natürlich,

um den 60 jährigen Mann in Haft zu setzen.
Vater und Sohn saßen nun im Landesgericht für Strafsachen. Der Vater war Oberleutnant im Weltkrieg, hatte die höchsten Auszeichnungen, darunter das sogenannte Landes. Zur Zeit seiner Verretierung war er schwer leidend.

Weitere Interventionen, Freunde etc. blieben selbstverständlich erfolglos.

Es begannen nun mehr Verhaftungen von Juden ohne Anklage irgend eines Grundes.

Unter andern nahm man auch einen alten Rabbiner fest, der nach 12 Wochen befreit wurde. Er war nämlich polnischer Bürger und der Konsul hatte nach ~~gewollt~~ seinem Urteil ihm ausdrücklich darauf gebeten, dass er bei der Gestapo nichts vorgesprochen.

In jenem Fall stand das war ein Unauslöschlicher Fall, dass die polnische Gesandtschaft für uns Juden polnischer Nationalität intervenierte. Solche Fälle waren nur von der ausländischen, polnischen in französischen Delegation bekannt.

Wie willkürlich die Verhaftungen vorgenommen wurden, kann folgender Fall:

Ein Cousin meines Vaters, Herr Sy., war Kassier einer großen Privatversicherung. Als er vor lange nach dem Untergang meines Geschäfts ging, um abzurechnen, wurde sein Chef natürlich ohne Freund, schaffte - und mit ihm alle jüdischen Angestellten. Es zog verschuldet mehrere Monate.

Die jungen Männer, 2 Studenten und 2 Pädagogen ^{Lehrer}, die in der Hauptallee angetroffen wurde, zu einer Zeit wo Juden das Recht hatten das eben noch nicht verloren, waren das eines Büfes - man sprach sie für 3 Stunden in den Kerker.

Dies sind nur einige wenige Beispiele, ich erwähne abschließend nur die Fälle die meinen nächsten Verwandten und Bekannten betrafen.

Im ersten Monat war mein Onkel versucht geblickt, dann bekam er täglich Repressionsbriefe. Richter, für die er oder sein Bruder, der auch Rechtsanwalt war, doch schon seit 2 Jahren tot war, Prozesse mit Erfolg geführt hatte, verlangten unter den gefährlichsten Bedrohungen das Honorar zurück.

Eines Tages kam zu ihm eine Frau mit

Begleitung

ihres 20-jährigen Sohn, der S.S. drogen war und verlangte einen den Betrag von 400 Schilling zurück, obwohl sie selbstverständlich nicht der geringste Auspruch darauf hatte.

Nach einer längeren Debatte forderte mein Onkel von die beiden auf, dass Klemmer schriftlich zu verlängern, widerfalls es den Verfall des Polizei werde melden müssen. Man kann nämlich nur diese Zeit an den Blättern, dass Empresungen streng bestraft würden und man die Schädlinge aus der deutschen Ehe anzeigen solle.

Der S.S. stand verschüttet und kam ungefähr 10 Minuten später in Begleitung des S-S. L.T. und S.S. Klemmer wieder, um, wie mein Onkel sich ja denken könnte, ihm zum Reichen abnehmen. Er telefonierte darauf zur Polizei, die auch nach einigen Minuten zwei Posten und einen Beamten in Zivil schickte. Bis zur Ankunft der zur Hilfe herbeigerufenen Polizei ruhten die Kämpfer für Deutschland ihre vor der Tore warteten — doch das sollte er bezahlen. Als nun die Sicherheitspolizei erfuhr, um was es sich da handelte, wurden meinen Onkel die

heftigsten Vorwürfe erwidert. / Man schleppte ihn zur Alpenbrücke wo er ungefähr eine Stunde lang reibig rumste. Als seine Hände, auf die man lange geprasselt hatte, schon zu jucken, bissig und empfindlich waren, musste er noch
 so einen anderen Befehl. Er rumste in einem Rinnens aus dem Gaukornmal Wasser schöpfen. Um das tun zu können, rumste sich, nun zwar gekleidet wie er war, ganz flach auf den Boden legen. Er wurde von einem 14
 jährigen H. des J. Baba begleitet, der ihn kommandierte. Doch kann war er wieder aus Platz oder Stelle angelangt, an der geworden wurde, war der Kübel auch schon wieder leer, da er ein Loch hatte. So rumste er nun wechselseitig mit ihm und her eilen, bis er gesagt haben wird immer schneller - immer schneller kommandierte der 14 jährige Kauzbub.

Kann war mein Untertan in der Kauzlei angelangt, als auch schon viele Mitglieder der Kauz Abteilung und Glantz Staffel an die Tür kloppen wollten. So sage, dass Sie wollten nicht mehr als derselbe zum Peiner "nehmen", doch war nicht vorsichtig gekommen zu sein,

wollten sie den Komponisten seines Onkels, Herrn Dr. M. S. mit und die Polizisten, die auch in dieser Ehrenabordnung vertreten waren führten den Körpersehr sehr schwüllten Mann über Kragen fassend zur „Absturzstelle“. Hier versetzte ihm auch, da er mit den 19-jährigen S. A. Bruschen nicht gleichen Schnitt halten konnte, mehrere Stöße in den Rücken.

~~„Ja, ja Herr Doktor, auch sie müssen regulär arbeiten, sagte ein Polizist, dessen silberne Streifen eine höhere Charge andeutete. Dr. M. S., der erst 2 Jahre Anwalt war, hat die seine meiste Prozesse, in denen er zum überwiegenden Teile nicht jungen vertrat, gratis geführt. Ich hat auch seine Tätigkeit vielen anderen Menschen zu seinem Recht verhelfen.~~

Nun, Herr Doktor, fragte ich ihm einige Tage später, was sagen sie zum goldenen Nitzenhetz², von dem sie immer sprachen?

„Ich kann mir nicht helfen, lieber Otto, es ist das ewige zum Lachen, sagt der gutmütige alte Mann, der das ewige mal immer nicht verstehen konnte. Das sind eben dumme Jungen, das alles ist mir jetzt so, es wird sich

Enden
schon liegen. Nur immer lachen, mein
Junge. Was von dieser Seite betrachtet,
sagte er — und wischte sich, als ich
wiederausdruckt umgedreht hatte, eine Tröse
aus dem Auge...]

5. Abschnitt

Etwas über mich, meine Freunde
und Freindinnen.

Wie ich schon im zweiten Voraus erzählte habe, handelt es sich in diesem Buch nicht um eine bloße Sammlung von Geschichten seit Hitler's Anzug in Österreich, sondern um eine Art von Tagebuch, in dessen Mittelpunkt natürlich meine Erlebnisse stehen. Ich erlaube mir daher ^{zuerst} in kurzen Zügen mein junges Leben zu skizzieren und zwar nur soweit dies für das Verständnis meines weiteren ~~wirklichen~~ ^{als} wahrhaften Fortgangs ~~seiner~~ notwendig erscheint:

Man erzählt mir, ich sei am 31. Dezember 1918 geboren. Ich kann das nicht bestätigen - ich glaube es selbst kaum. Es kommt mir nämlich so vor, als wäre ich nicht 18, sondern mindestens 38 Jahre. Jeder Mensch, der ich in Hitlerdeutschland war, in der Emigration in Frankreich verbracht habe, hat mich um Jahre älter gemacht.

Ih bin ein Sylvesterkind. Und dann
 Tage freut sich jeder - nicht etwa weil ihn
 geboren wurde - aber warum ist man dann
 eigentlich so froh? Weil ein Jahr zu Ende
 gegangen ist? Was soll's doch ein Trauer-
 tag sein, wenn das Leben schön wäre.
 Aber freut sich eben, dass man wieder einen
 Kilometerstein von dieser Straße hinter sich
 hat, die für jeden Menschen so verschieden
 lang ist. Aber dann geht sie an Fuß,
 es wird bald müde und kann nicht weiter.
 Der Reiche rast so im unzähl' Kilometer
 Tempo entlang und es merkt gar nicht, wie
 unheimlich es wäre, müßte es diesen pausen-
 Weg wie der arme an Fuß zurücklegen. Er
 sieht viel mehr von der Welt und für ihn ist diese
 Straße ein Lump - während sie für den
 armen, müden Vagabunden eine Qual ist.

Was ist zu Syldavie lustig - es
 freut uns, dass wir ein Jahr weniger
 leben müssen - ist der dies Leben wirk-
 lich eine Qual?

Es scheint fast so....

meine Geburtsstadt ist Altona, neben Hamburg gelegen. Wie kann ich Ihnen nun dort hin? Natürlich weil meine Eltern dort wohnten. Wohnten sie immer dort, also deutsche geboren? Nein, sie kamen aus Polen, wo sie sich auch kennengelernt hatten. Mein Vater war damals Student, meine Mutter hatte erst 2 Jahre die Universität hinter sich. Meine Mutter erzählte mir es zu ihrer ersten und natürlich auch letzte große Liebe gekannt. Ganz selbe rechnete ich auch von meinem Vater ab, auch wenn er mir das nicht gesagt hat.

Kaum verlobt - rumpste mein Vater in den Krieg. Sie bewohnten 4 Jahre einander die Terasse und Liegeplätzen im Wien am 30. März 1919, worauf sie nach Deutschland fuhren. und wanderten weiter - nach Altona.

Um mich zu fragen, wußt ich also, wie ich schon erwähnt habe, am 31. Oktober (bitte schreiben Sie gut, es sind wirklich 9 Monate) in die Welt gesetzt. Ich kann nichts dafür, wirklich nicht aber dennoch (bitte weiter unten unterschreibt) nicht etwa weil ich etwas verbrechen hätte, & mein

wurde weil ich mir nicht das Leben gewünscht habe, das man mir - ohne meine Einwände gung, - gab.

Mein Vater war wie ich erinnere, kein guter Schüler, das besagt aber noch lange nicht, dass er ein guter Kaufmann sein musste.

Mit der kleinen Aufsicht, die meine Mutter bekam, eröffnete er sich in Deutschland ein Geschäft. Es ging schlecht. Wir fuhren nach Meine Eltern fuhren nach Wien zurück und nahmen wieder mit - wie man mir erzählte. Ich erinnere mich natürlich nicht daran, ich war 2 Jahre alt.

Als ich $5\frac{3}{4}$ Jahre zählte, kam ich in die Volksschule. Ich war, wie ich es aus meinen Erinnerungen ersehe, ein sehr guter Schüler. Meine Eltern wandten weiter.

In Ostdeutschland waren 3 Brüder meines Vaters, die sich in den letzten Jahren als Kaufmänner gut durchgespielen hatten. Sie wollten nun unsere Familie zu einer reichen Schelde und bauten ihm ein Geschäft in Elbing, in Ostpreußen. Eine wunderschöne Stadt ist diese.

Ebing mitweit von Sorau und der Oder entfernt. Mit seinen rund 90 000 Einwohnern bewarb es sich eifrigst um den Rang einer Mittelstadt, es baute eine Theater, jedes Jahr kam ein neues Kino dazu, es baute Schulen, z.B. die wunderschöne Lahn-Schule, in der 5000 Kinder Platz habe.

Ebing hatte auch ein humanistisches Gymnasium, das staatlich war. Im Jahre 1930 wurde mir, nach der glänzend bestandenen Schulabschlussprüfung, die Schule zuteil, die hellblaue Kappe ^{Stoff} zu tragen, die in den 3 ersten Jahren aus Stoff, in den nächsten 3 aus Samt und von der Obersekundarei bis zur Oberprima aus glänzender Seide war.

In Latein und Mathematik war ich immer sehr gut - in den anderen Gegenständen humpelte ich mit.

Ich war der einzige Jude in meiner Klasse, was ich auch schon vor Hitler spürte. Zuerst war dieses „Jed“ etwas komisch - aber man glaubte sich davon. auch an das
Ich erinnere mich davon, dass wir
 * für mich, den 10-jährigen.

meine Mutter immer vorwarf, sie sei für mein Alter zu kindisch, da ich ~~z~~ mit Baukästen spielen und für meine Schwester Bilder aussuchte. Ja, das habe ich noch gar nicht erzählt. Ich habe eine Schwester, die 5 Jahre jünger ist als ich.

Der Direktor meines Gymnasiums riette meiner Mutter, sie soll froh sein, dass ich noch mit bloßen Puppen spiele.

Ich kann mich nicht erinnern, jemals an den Storch zu glauben geglaubt zu habe. Für mich war das Kindertörnje bis zu meinem 14. Lebensjahr ein Rätsel. Ganz klarste mich eine dass ich mir darum gefestet hätte neue Käcklin auf. Ihre Namen habe ich nie gewusst, sie hieß Anna, die Braut eines Seemanns, der in Wirklichkeit sie eine Frau und zwei Kinder in Hamburg an der Elbe hatte.

Von ihren alten deutschen Ausführungen was ich entkannst - ich hatte mir das ganze schöner vorgestellt...

Seit jenw. „Bühlärung“ hatte ich längere Zeit einen ~~dichten~~ und gegen jedes geringe Meining

wießliche Wesen.

Die zwei besten Schüler der Klasse waren meine Freunde. Beide waren Lehrersöhne. Sie ~~inspierte~~ mir Krieger insgte mir den Filmfilm und ein und Wigel verleitete mich zum Markensammeln und Bildersammeln. Wir waren der ganzen Nachmittag besessen drei gründeten einen Verein: T. C. Theater Club. Es Theaterspielen war es meine erste große Leidenschaft. Und wie man mir erzählte - auch wenn ich nicht mal - war ich ein sehr guter Schauspieler und bei allen Veranstaltungen für Kinder hatte ich die Hauptrolle. Alles sprach auf der Bühne so angestrebten und ohne Hörung wie zu reichen Kultkollegen und wenn ich während des Teet vergessen hatte, so war ich immer gleichzeitig mit glücklich, um andere passende Worte einzufinden, die die Umine zu verstehen.

Doch bei einer Purimfeier ging meine junge Karriere zu Ende: Ich musste unter Anderem ein Lied singen und wie gewöhnlich hatte ich den Text erst in der letzten Minute gekaut. Während des Vortrages nur, konnte ich

• plötzlich nicht weiter, da wir die Worte auf-
fallen waren - und ich keine anderen finden konnte.
Das Publikum lachte - es lachte mich nicht
aus, aber es amüsierte sich darüber. Ich war nun
fruchtlos verlegen und - seit damals trautete
ich mich nie mehr auf die Bühne, da ich
fruchtlose Hysterien hatte. Es tut mir sehr
jenes Vorfall wirklich sehr leid - ich wäre gern
Schauspieler geworden.

Meine erste Freudenbekanntschaft ~~seinen~~
machte ich mit 11½ Jahren. Die liebste Ursula,
die 3 Jahre älter war, ~~ließ~~ liebte mich sehr -
weil ich ihr Zigaretten kaufte und ihr mein
Fahrrad brachte, um damit sie gemeinsame
Ausflüge mit älteren Droschen machen könnte.

~~Am nächsten Tag ging der Schauspieler
der Schauspielerin entgegen und war
wieder zu ihr zurück~~

Wenn ich in meinem Zimmer Klavier
übte, das Raum aufwand und dabei
'Sichter auf Bauer' spielte, erschien am gegenüberliegenden Fenster des kleinen, blondgelockten
Kopftisch Kindchen des jeds in diesem Hause
lebte. Wenn ich ~~wieder~~ Klavertüre zu Ende war,

Kleinstadt des heutigen liebe 12-jährige Mädchen
froh ihm in die Hände, rief nur ein leutes
"Bravo Otto" zu und sandte mit Luftkuss.
Diese Szene wiederholte sich jeden Abend
und der Bräutigam soll Reichtat - doch
ich spielte weiter den "Ziehher und Bauer"
und wartete auf das ^{Bravo} schüchtere, Trautklein.
Doch da stellte es zurück: "Mein Vater hat
mir verboten mit einem ~~Juden~~ ^{Bravo} zu spielen,
weil du nicht arisch bist. Was ist das
heißt?"

"Ja Trautklein, ich weiß es schon gute
Nacht, schlaf wohl, Trautklein" Ich konnte
in jener Nacht nicht schlafen.

Zu Beginn der großen Feste im Jahre
1933 fuhr ich zu meinen Freunden nach
Frankfurt am Main. Mein Onkel in Wien
hast mich zu sich ein, er wollte mich aus
Frankfurt abholen - doch fuhr ich, ich war
damals 13½ Jahre alt, ganz allein nach Wien
Österreich und verständigte meine Eltern dann,
dass ich gut angekommen bin.

Ich kam nach Wien nicht als Emigrant,
denn wir waren österreichische Staatsbürger. In

Jener Zeit ging es meinen Verwandten noch ähnlich gut und sie wurde sofort aufs Land, nach Edlach an der Raab, zur Erholung geschickt.

Dort kam ich meinem Cousin Antonius Jurius Neuner, mit dem ich mich sehr bald innigst befreundete. Doch wie un dankbar war ich ihm gegenüber! Kann hatte ich andere Freundschaft da Kürschnerei als mich schon um ihn wünschte.

Es war wieder einmal ein Häuschen aufgetaucht, zu der doch empfand ich nicht so sehr, daß es Häuschen war - sie kam mir wie eine Schulkollegin vor - denn sie besuchte auch das Gymnasium und war in einer Klasse tiefer als ich. Ich sprach zu ihr, so wie ich zu meinem Cousin sprach - und sie sagte, sie habe mich gern ^{würde} Neun, das meinte mich ein wenig stolz ^{ließ} das ^{ließ} sie zu ihr nett dort war ich nicht in stande ihre „Lied“ zu erwiedern.

„Küss mich“, sagte sie und ich sagte sing doch das schöne Lied aus Peer Gynt, Solvigs Lied, das kommt dir so gut zu singen Sie war zwei oder 12½ Jahre alt, da

96

Vorname	1-3	2
1. unbekannt	4-8	4
2. "	9-21	12
3. "	22-61	39
4. unbekannt	62-85	23
5. "	86-	

war sie für ihre Eltern sowohl körperlich als auch geistig überzeugt. Sie hatte die Gestalt eines 17-jährigen Mädchens. Sie war außerordentlich klug, brachte die längsten Gedichte, ja sogar den Prolog aus Faust auf Lager, sie sprach französisch und sprach Klavier, sie grachte eben kleine Gedichte und zitierte ein Theaterstück. Sie las viel von Liebes- und dämonischen Liedern.

Als sie den Lehrling nach Wien führte um seine Aufnahmeprovüfung in die 4. Klasse zu machen, schrieb sie mir die 12-jährige folgenden Brief: Sie reichten sich am Freitagabend:

Lieber lieber Otto!

Du wirst Dich wohl wundern wenn ich Dir schreibe, aber nach dreißigjährigen Abschriften